Museumskurier Roth

Heft 10 · Dezember 2011

Mitteilungen
des Fabrikmuseums
Roth

FABRIK-MUSEUM ROTH

Heft 10 · Dezember 2011

Christbaumschmuck der Firma Fritz Stadelmann, Roth.

Titelbild:
Der historische Schaukeldrahtzug, angetrieben durch das Wasserrad an der Oberen Mühle, ist ein weiteres Highlight unseres Fabrikmuseums.

Inhalt

4 Besucherstatistik, Arbeitsstunden, Aktivitäten 2011

6 Über unsere Mitglieder
Ein- und Austritte, Geburtstage, Ehrungen u.a.

8 In eigener Sache I – Hans Gsänger

10 In eigener Sache II – Wolfgang Lösch

12 Zum Tod von Heinrich Ludwig

13 Rother Firmengeschichten I –
Von „Riffelmacher & Engelhardt" zur „Bayka".

38 Rother Firmengeschichten II –
Die Firma Fritz Stadelmann

52 Das Museumsjahr 2011

57 Ausblick auf 2012

59 Wir stellen ein

Impressum

Herausgeber: Historischer Verein Roth e.V.

Redaktion und Satz: Hans Peuschel

Liebe Mitglieder und Freunde des Rother Fabrikmuseums

Das Museumsjahr 2011 brachte tiefgreifende und wohl auch weitreichende personelle Veränderungen für den Historischen Verein und das damit verbundene Fabrikmuseum. So wurde in der Mitgliederjahresversammlung am 25. März 2011 turnusgemäß ein neuer Vorstand gewählt, dem mit Wolfgang Lösch und Dr. Wilhelm Grimm zwei neue Mitglieder angehören (siehe Seite 7). Der bisherige 1. Vorsitzende Hans Gsänger verabschiedet sich auf den Seiten 8/9 und der neue 1. Vorsitzende Wolfgang Lösch stellt sich auf den Seiten 10/11 vor.

Ende Mai 2011 traf den Verein ein besonders schwerer Schlag: Plötzlich und völlig unerwartet verstarb unser 2. Vorsitzender Heinrich Ludwig. Der Historische Verein Roth hat mit ihm einen besonders engagierten Mitarbeiter verloren, der vielfältige Aufgaben vom Museumsführer bis hin zum kommissarischen Museumsleiter und Repräsentanten des Vereins mit großer Zuverlässigkeit erledigte. Einen Nachruf finden Sie auf Seite 12.

Mit dem vorliegenden Museumskurier lösen wir ein Versprechen ein, nämlich über die Bayerische Kabelwerke AG, kurz „Bayka" genannt, ausführlich zu berichten. Sie feierte letztes Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. Unsere Autoren Anton Gürtler und Erich Hochreuther haben die Fakten und Bilder zusammengetragen; der Artikel beginnt auf Seite 13.

In einer weiteren Rother Firmengeschichte berichten wir ab Seite 38 über die traditionsreiche Firma Fritz Stadelmann, die vor allem Christbaumschmuck hergestellt hat. Auch hier hat Autor Erich Hochreuther zusammen mit Kurt Stadelmann sorgfältig recherchiert und interessantes Bildmaterial zusammengetragen.

Schließlich finden Sie in dieser Ausgabe den inzwischen schon obligatorischen Bericht über die wichtigen Veranstaltungen des Historischen Vereins Roth (HVR) des Jahres 2011, dem Wasserradfest und dem Herbstausflug sowie einen Ausblick auf die geplanten Aktivitäten und Veränderungen im kommenden Museumsjahr 2012. Sie werden feststellen, dass uns die Arbeit nicht ausgehen wird. Wenn Sie dazu auch einen Beitrag leisten wollen – Sie sind herzlich willkommen!

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit und gute Unterhaltung beim Lesen dieser 10. Ausgabe unseres Museumskuriers, der dieses Mal etwas umfangreicher ausgefallen ist als sonst.

Die Redaktion

Besucherstatistik, Arbeitsstunden und besondere Aktivitäten im Fabrikmuseum 2011

Ernst Wagner, Hans Peuschel

Besucherstatistik

Im Museumsjahr 2011 konnten wir insgesamt **2.284 Besucher** verzeichnen (Vorjahr: 2.140 Besucher).

Davon entfielen auf:

– angemeldete Besuchergruppen	1.645 Besucher	(Vj. 1.585)
– Einzelbesucher	433 Besucher	(Vj. 425)
– Sonderveranstaltungen	206 Besucher	(Vj. 130)

Arbeitsstunden

Der Museumsdienst, die Gruppenführungen, der Werkstattdienst, der Besuch von Messen und Ausstellungen (z.B. Gredinger Trachtenmarkt), Verwaltungsarbeit und EDV-Arbeiten erforderten insgesamt **3.593 Arbeitsstunden**.

Diese teilten sich wie folgt auf:

Gruppenführungen	162 Stunden
Museumsdienst	305 Stunden
Werkstattdienst*	1.200 Stunden
Messen, Ausstellungen	107 Stunden
Sonderveranstaltungen	219 Stunden
Verwaltung**	1.600 Stunden

*) Der Werkstattdienst wird jeweils dienstags von 8.00 bis 12.00 Uhr geleistet.

**) Mit eingerechnet sind neben den turnusmäßigen Sitzungen die übrigen Tätigkeiten des Vorstands, des Schatzmeisters und des Schriftführers sowie Verwaltungstätigkeiten.

Gredinger Trachtenmarkt

Der Gredinger Trachtenmarkt fand 2011 wie immer am ersten Wochenende im September zum 18. Male in Folge statt. Diese Veranstaltung ist die wohl bekannteste und größte ihrer Art in Deutschland und inzwischen zu einem Muss für die gesamte nationale wie internationale Trachtenszene geworden. An über 80 Marktständen werden Stoffe aller Art, Spitzen, Borten, Bänder und Posamenten, Knöpfe, Gürtel, Halb- und Fertigprodukte wie Strümpfe, Tücher, Hemden und vieles mehr angeboten. Einige Stände informieren auch über Trachtenpflege und -forschung.

Seit es diesen Markt gibt (1994), ist auch das Fabrikmuseum mit einem Ausstellungsstand von der Partie. Gezeigt werden als attraktiver Blickfang eine Häkelgalon-Maschine in voller Funktion und eine Fülle unterschiedlichster Borten, Spitzen und Bänder. Dementsprechend ist auch jedes Jahr der Stand von interessierten Trachtlern umlagert. Hier können sie Produkte zum Applizieren erwerben, die es sonst wohl nirgends zu kaufen gibt, und sie können Fragen stellen und Wünsche bei einer hoch kompetenten Standbesatzung loswerden – dem Ehepaar Cilly und Theo Satzinger.

Die beiden sind ebenfalls von Anfang an mit dabei und auf dem Trachtenmarkt zu einer Institution geworden. Nicht nur, dass sie den Trachtlern mit Rat und Tat zur Seite stehen und so ein erstklassiger Werbeträger für unser Fabrikmuseum sind, sie verdienen für den Historischen Verein mit dem Verkauf der Produkte aus dem Fabrikmuseum auch ein willkommenes Zubrot.

Das Ehepaar Satzinger wurde vom 1. Vorsitzenden Wolfgang Lösch für seinen unermüdlichen Einsatz am Gredinger Trachtenmarkt geehrt. 18-mal haben sie bereits teilgenommen und dem HVR wertvolle Dienste geleistet.

Über unsere Mitglieder

Ernst Wagner, Hans Peuschel

Unser Verein hatte zum Beginn des Jahres 2011 insgesamt 221 Mitglieder.

Neueintritte (geordnet nach dem Zeitpunkt des Eintritts):

Margot Geiger	Maria-Luise Stemmer	Harald Kegel
Eva Maria Söhn	Roland Dorn	Edeltraud Ludwig
Ralph Edelhäußer	Alexander Gräf	Georg Gundel
	Katja Kegel	

Gestorben

sind Reinhard Schnürch, Heinrich Ludwig und Emmi Popp. Wir werden die Verstorbenen in dankbarer Erinnerung behalten.

Nachdem bis dato erfreulicherweise keine Kündigungen erfolgt sind, bestand der Historische Verein Roth am 1. Dezember 2011 aus **insgesamt 228 Mitgliedern**, das sind 7 mehr als im Vorjahr.

Runde Geburtstage

60 Jahre:	Dr. Karl Eberlein, Dr. Wilhelm Grimm, Annaliese Koch
65 Jahre:	Anton Nagel, Hans-Peter Popp, Ursula Kann, Dr. Reinhard Spörl
70 Jahre:	Werner Fiedler, Anton Gürtler, Wilhelm Walter, Wilhelm Ruf, Hanna Thorbeck, Karlheinz Streidel, Peter Schwendner, Gerhard Pamler, Robert Graff, Angelika Ensser, Hans-Eberhardt Bürger, Christian Mann, Irmgard und Franz Pichler
75 Jahre:	Ingrid Wambsganz, Reinhard Schober, Karl Schmoll, Dieter Joachim
80 Jahre:	Erich Hilpert, Erich Fichtner
85 Jahre:	Annaliese Hauf, Rolf Held
90 Jahre:	Emma Scharrer

Langjährige Mitgliedschaft

Anlässlich der Mitgliederversammlung am 25. März 2011 wurden – soweit sie anwesend waren – für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt:

10 Jahre:	Theo Satzinger	25 Jahre:	Edith Waitz	50 Jahre:	Erich Fichtner
15 Jahre:	Angelika Ensser	30 Jahre:	Walter Mehl		
20 Jahre:	Roland Macht	40 Jahre:	Gerhard Fräger		

Neuwahlen

Bei den anlässlich der Mitgliederversammlung am 25. März 2011 turnusgemäß durchgeführten Neuwahlen gab es bemerkenswerte Änderungen. Hans Gsänger kandidierte aus gesundheits- und altersbedingten Gründen nicht mehr für das Amt des 1. Vorsitzenden. Einziger Kandidat war Wolfgang Lösch, der nach einer kurzen Vorstellung seiner Person (siehe auch Seiten 10/11) einstimmig zum neuen 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins Roth e.V. gewählt wurde.

Das Amt des Museumsleiters, das bis zur Neuwahl kommissarisch durch Heinrich Ludwig ausgeübt wurde, stand ebenfalls zur Disposition. Als neuer Museumsleiter wurde Dr. Wilhelm Grimm vorgeschlagen, der ebenfalls einstimmig gewählt wurde. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihren Ämtern bestätigt. Somit setzte sich der neue Vorstand ab dem Tag der Mitgliederversammlung wie folgt zusammen:

Wolfgang Lösch (1. Vorsitzender), Heinrich Ludwig (2. Vorsitzender), Dr. Wilhelm Grimm (3. Vorsitzender und Museumsleiter), Anton Gürtler (Schriftführer) und Horst Plechinger (Schatzmeister).

In den Beirat wurden gewählt: Werner Fiedler, Christian Mann, Reinhard Michalek, Gerhard Pamler, Hans Peuschel, Jochen Röder, Edith Waitz, Ernst Wagner und Wolfgang Zuber.

Der bisherige 1. Vorsitzende Hans Gsänger wurde aufgrund seiner besonderen Verdienste um den Historischen Verein und das Fabrikmuseum zum Ehrenmitglied ernannt.

Von links: Anton Gürtler, Heinrich Ludwig, Hans Gsänger, Wolfgang Lösch, Horst Plechinger, Dr. Wilhelm Grimm.

Hans Gsänger bei seiner Verabschiedung an der Jahresmitgliederversammlung im März 2011.

In eigener Sache – I

Hans Gsänger

Liebe Mitglieder und Freunde,

mit diesen Zeilen verabschiede ich mich endgültig als 1. Vorsitzender des Historischen Vereins Roth e.V. von Ihnen. Ich habe dies zwar ganz offiziell schon am 25. März 2011 bei der Jahresmitgliederversammlung getan, als ich für eine weitere Amtszeit nicht mehr kandidierte. Als Initiator unseres Museumskuriers will ich aber auch den Lesern dieser inzwischen zur „Institution" gewordenen Publikation „Ade" sagen. Ich hatte seinerzeit eine Idee unseres Mitglieds Robert Unterburger aufgegriffen und im Dezember 2002 zusammen mit unserem damaligen Vereinsvorstand und mit tatkräftiger Unterstützung unseres Redakteurs Hans Peuschel das Heft Nr. 1 herausgegeben.

Ich bin am 1. Januar 1967 dem HVR beigetreten, also lange bevor wir in Roth ein Fabrikmuseum hatten. Zu der Zeit organisierte noch der damalige 1. Vorsitzende Hans Popp, MdL und 2. Bürgermeister von Roth, mit einigen Mitarbeiterinnen Jahr für Jahr gut besuchte Kunstausstellungen in der Gemäldegalerie des Schlosses Ratibor.

Der Fabrikant Otto Schrimpff, der nach dem Tod von Hans Popp zum 1. Vorsitzenden avanciert war, eröffnete mit dem Verein im Jahr 1988 in einer Werkhalle „seiner Bayka" das „Erste Museum der Leonischen Industrie", kurz: das Fabrikmuseum. Damit begann für die Herren des eigens für das Museum gegründeten Arbeitskreises, für etliche Vereins- und Vorstandsmitglieder und natürlich auch für mich eine sehr arbeitsintensive ständige Einsatzzeit, die vor allem im funktionsfähigen Herrichten und permanenten Warten der alten Maschinen, Webstühle und Vorrichtungen sowie im Führen von Einzelpersonen und Besuchergruppen ihren Niederschlag fand und bis heute anhält. Leiter des Museums war damals Herbert Danhauser.

Nach dem viel zu frühen Tod von Otto Schrimpff führte dessen Witwe den Verein und nach dem Tod von Herbert Danhauser wurde Walter Gsänger als Museumsleiter berufen. Als auch Marianne Schrimpff sehr früh verstarb, wurde Fritz Knoll, der damalige Vertreter von Marianne Schrimpff, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ich fungierte ab 1. Januar 1998 als 2. Vorsitzender.

Nach etwas mehr als drei Jahren, im August 2001, ging auch unser unvergessener Fritz Knoll durch einen überraschenden Tod von uns. Es lag nun an mir, an seiner Stelle dem Verein zunächst kommissarisch und nach dem Votum der Mitgliederversammlung ab Frühjahr 2002 als 1. Vorsitzender zu dienen. In den Jahren 2005 und 2008 wurde ich als 1. Vorsitzender einstimmig wiedergewählt.

Ich wäre nun fast geneigt, über vieles aus der Geschichte des HVR seit meinem Eintritt zu berichten, besonders über den Umzug des Museums im Winter 2000/2001 von der Otto-Schrimpff-Straße 16 in die Obere Mühle 4, von unserem bisher gemeinsam Erreichten und nicht zuletzt über unseren im April 2010 verstorbenen unermüdlichen Leiter des Fabrikmuseums, Walter Gsänger, doch würde dies hier den Rahmen sprengen. Bleibt mir also nur noch zu sagen, dass mir meine bisherige, fast 45 Jahre andauernde Arbeit im HVR, egal in welcher Position, stets Freude und Spaß gemacht hat und ich keine Stunde missen möchte. Dass dabei nicht immer alles in meinem Sinne bzw. nach meinen Vorstellungen gelaufen ist, liegt in der Natur der Sache und tut meiner Freude keinen Abbruch. Im Übrigen stehe ich unserem Verein auch weiterhin als „normales" bzw. als Ehrenmitglied zur Verfügung, denn ich habe den Vorstandsvorsitz ja nicht wegen etwaiger schwerwiegender Querelen aufgegeben, sondern allein aus alters- und gesundheitsbedingten Gründen.

Abschließend danke ich herzlich allen Vorstandsmitgliedern sowie Ihnen allen für jede gewährte Unterstützung. In diesen Dank schließe ich ausdrücklich alle Persönlichkeiten und Institutionen ein, die – soweit ich zurückdenken kann – mir und unserem Verein stets wertvolle Hilfe angedeihen haben lassen. Sie alle haben mitgeholfen, den guten Ruf unseres Vereins und unseres Fabrikmuseums – nicht zuletzt als anerkannter Werbeträger unserer Stadt Roth – immer weiter voranzubringen.

Meinem Nachfolger Wolfgang Lösch sowie allen anderen Mitgliedern wünsche ich für die Zukunft viel Freude und Erfolg mit und in einem Verein, den man einfach gern haben muss.

In eigener Sache – II

Wolfgang Lösch

Liebe Mitglieder und Freunde des Historischen Vereins Roth e.V.,

gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, mich in dieser Ausgabe des Museumskuriers als neuer 1. Vorsitzender des Historischen Vereins näher vorzustellen.

Geboren bin ich 1957 in Griesheim/Darmstadt als zweitältestes von vier Kindern. Nach dem Ingenieurstudium der Kunststofftechnik führte mich der Einstieg in das Berufsleben 1981 nach Stuttgart zum damaligen Unternehmen SEL AG. 1989 suchte ich nach einer beruflichen Veränderung und fand diese bei LEONI am Standort in Roth. Über die Stationen Fertigungs-, Produktions- und Werksleitung bin ich seit 2004 als Geschäftsführer für die LEONI Kabel GmbH tätig und verantwortlich für die Business Group Automotive Cables mit weltweit 9 Produktionsstandorten.

Neben der ehrenamtlichen Tätigkeit als 1. Vorsitzender des Historischen Vereins vertrete ich im Industrie- und Handelsgremium Roth-Hilpoltstein als stellvertretender Vorsitzender die Interessen der Industrie und im Arbeitskreis Schule/Wirtschaft (Roth-Schwabach) als 1. Vorstand die Belange der Wirtschaft speziell beim Themengebiet der Berufsorientierung.

In meiner Freizeit halte ich mich mit Marathonläufen und ausgedehnten Radreisen, zusammen mit meiner Frau, körperlich fit. Ich spiele außerdem Gitarre in unserer Familienband „Los Löschos“, die alljährlich bei der Belmbracher Kerwa für die entsprechende Stimmung sorgt.

Eine wichtige Unterstützung bei allem erhalte ich von meiner Frau Gabriele, mit der ich seit 30 Jahren verheiratet bin.

Bei diesen vielfältigen Aktivitäten stellt sich die Frage, was mich bewegt hat, die Aufgabe als 1. Vorsitzender im Historischen Verein zu übernehmen? An erster Stelle steht für mich das Anliegen, die besondere Bedeutung des Historischen Vereins und des Fabrikmuseums zu erhalten und weiterzuentwickeln. An zweiter Stelle steht die geschichtliche Verbundenheit des Unternehmens LEONI speziell mit dem Fabrikmuseum. Bereits sehr früh nach meinem Eintritt bei LEONI war ich von der Geschichte dieses Unternehmens und der Leonischen Industrie fasziniert. Nur in wenigen Industriebetrieben sind Gegenwart und Historie so eng verbunden. Mit ausschlaggebend war

natürlich auch das nachdrückliche, aber stets freundliche, Werben durch meinen Vorgänger Hans Gsänger und den ehemaligen 2. Vorsitzenden Heinrich Ludwig. Ihre Begeisterung für den Verein und die Leonische Industrie haben mich überzeugt und so stellte ich mich am 25. März 2011 bei der Jahresmitgliederversammlung zur Wahl für das Amt des 1. Vorsitzenden.

Schon relativ kurz nach der Übernahme der neuen Aufgabe erfuhr der Verein einen schmerzlichen Verlust. Mit dem plötzlichen Tod unseres 2. Vorsitzenden und Museumsleiters Heinrich Ludwig entstand eine Lücke, die es zu überbrücken galt. Persönlich hat mich sein Tod auch deshalb sehr bewegt, weil er 1989 mein erster Vorgesetzter bei LEONI war und wir über all die Jahre gemeinsam im Kegelclub der „Drahtigen 9" verbunden waren.

Nach fast neun Monaten im Amt als 1. Vorsitzender kann ich heute feststellen, dass ich meine Entscheidung, dieses Ehrenamt zu übernehmen, zu keiner Zeit bereut habe. Im Gegenteil – durch die offene und herzliche Aufnahme im Kreis des erweiterten Vorstands sowie die tatkräftige Unterstützung der Kollegen ist es mir leicht gefallen, mich in den Verein zu integrieren.

Und das sind die Ziele, die ich zusammen mit dem erweiterten Vorstand erreichen möchte:

1. Eine intensivere Verbindung zwischen Wirtschaft/Unternehmen und Fabrikmuseum.
2. Mehr Interesse bei der jüngeren Generation für die Geschichte der Leonischen Industrie wecken und die museumspädagogische Arbeit fördern.
3. Die Attraktivität des Fabrikmuseums mit Sonderausstellungen weiter erhöhen.
4. Das Fabrikmuseum überregional noch bekannter machen.
5. Interesse für die aktive Mitarbeit im Fabrikmuseum wecken.

Abschließend bedanke ich mich bei meinem Vorgänger Hans Gsänger. Er hat ganz wesentlich zur positiven Entwicklung des Historischen Vereins und des Fabrikmuseums beigetragen. Es freut mich ganz besonders, dass er als Ehrenmitglied im erweiterten Vorstand dem Verein und mir auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

Mein besonderer Dank gilt auch den Mitgliedern des erweiterten Vorstands und allen aktiven Mitarbeitern, die von März bis Oktober die vielen Museumsbesucher auf eine unvergessliche Reise durch die Geschichte der Leonischen Industrie mitnehmen und sich mit hohem Engagement dem Erhalt unserer Exponate widmen.

Schließlich danke ich allen Mitgliedern des Historischen Vereins, die durch ihre Mitgliedschaft einen wichtigen Beitrag zum Erhalt dieser außergewöhnlichen und für die Stadt Roth so bedeutenden Industriekultur leisten.

Heinrich Ludwig.

Nachruf

Zum Tod von Heinrich Ludwig

Hans Peuschel

Nach Museumsleiter Walter Gsänger im Jahr 2010 mussten wir dieses Jahr erneut von einem wertvollen, äußerst engagierten Mitarbeiter und guten Freund Abschied nehmen. Am 30. Mai 2011 verstarb – für alle völlig überraschend und unerwartet – unser 2. Vorsitzender und kommissarischer Museumsleiter, Heinrich „Heiner" Ludwig.

Heinrich Ludwig wurde am 24. Mai 1935 in Roth geboren. Er verbrachte sein ganzes Berufsleben bei LEONI, wo er im Rother Kabelwerk bereits in frühester Jugend eine Kaufmannslehre absolvierte und danach eine Bilderbuchkarriere hinlegte. Er brachte es bis zum Leiter der Werke Bad Kötzting, Kitzingen und Roth. Danach war er dem Vorstand beim Ausbau des Konzerns behilflich. Bei zahlreichen neuen Werken insbesondere in Osteuropa leistete er wertvolle Vorarbeit. Selbst im Ruhestand betreute er noch jahrelang wichtige Projekte für die LEONI-Geschäftsleitung.

Dem Historischen Verein Roth trat er im September 2001 bei, wo er bald zahlreiche Aufgaben übernahm. So war es fast selbstverständlich, dass er 2005 zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde.

Seine fachkundigen Führungen waren für unzählige Besuchergruppen des Fabrikmuseums stets eine anschauliche Reise durch die Historie der Leonischen Industrie und bei vielen Fachvorträgen konnte er die Zuhörer für die Kunst des Drahtziehens begeistern.

Nach dem Tod des langjährigen Museumsleiters Walter Gsänger hatte er ohne Zögern auch dieses Amt kommissarisch übernommen. Er sorgte für einen reibungslosen Museumsbetrieb, organisierte die Führungen im Fabrikmuseum und übernahm repräsentative Aufgaben. Oft musste dabei die Familie zurückstehen, wenn in „seinem Fabrikmuseum" Hilfe angesagt war.

Heiner Ludwig steckte voller Ideen, was die Zukunft des Fabrikmuseums betraf. Es war ihm nicht mehr vergönnt, sie zu verwirklichen. Wenige Tage nach seinem 76. Geburtstag wurde er im Schlaf vom Tod überrascht. Wir danken ihm von ganzem Herzen für seinen Einsatz und werden ihn stets in bester Erinnerung behalten.

Erste Fabrikansicht der Firma Riffelmacher & Engelhardt aus dem Jahr 1887 von Osten (vorne links vermutlich Rupertus Riffelmacher, rechts Richard Engelhardt).

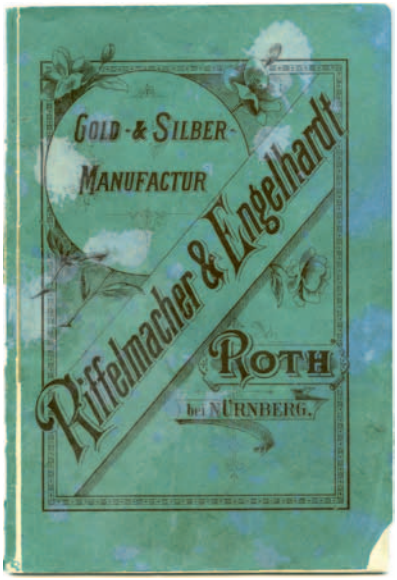
Rother Firmengeschichten I

Von „Riffelmacher & Engelhardt" zur „Bayka"

Anton Gürtler, Erich Hochreuther, Hans Peuschel

In Roth gibt es heute zwei große Kabelwerke: Die LEONI Kabel GmbH als Teil der LEONI-Gruppe und die Bayerische Kabelwerke AG, kurz „Bayka" genannt. Beide sind aus Firmen hervorgegangen, die sich ursprünglich ausschließlich mit der Herstellung Leonischer Waren befasst hatten. Im Folgenden beschäftigen wir uns – wie im letzten Museumskurier anlässlich ihres 125-jährigen Bestehens angekündigt – mit der Geschichte der „Bayka", die bis in die Anfangsjahre des 21. Jahrhunderts im Wesentlichen auch die Geschichte der Familie Schrimpff ist.

Begonnen hat alles an der Städtlerstraße am Rand der Oberen Vorstadt auf Flächen mit der Flurbezeichnung „Ammerlanden". An der Abzweigung der heutigen Otto-Schrimpff-Straße entstanden auf dem heute als Otto-Schrimpff-Straße 2 bezeichneten Areal die ersten Werkhallen der von Rupertus Riffelmacher und Richard Engelhardt im Jahr 1883 (vielfach wird auch das Jahr 1885



Musterbuch um 1900

als Gründungsjahr genannt) gegründeten Firma Riffelmacher & Engelhardt, Fabrik für Gold- und Silbergespinste. Rupertus Riffelmacher war der letzte Rother Seidenweber gewesen. Sein Geschäftsanwesen Zeughausgasse 10 (alte Rother Hausnummer 81) war in der Nacht vom 7. auf den 8. Februar 1872 abgebrannt.

Die erste bekannte Werbeanzeige der Rother Firma Riffelmacher & Engelhardt für Christbaumschmuck aus Lametta stand 1890 in der in Leipzig erschienen Zeitschrift „Daheim".

Otto Schrimpff steigt bei Riffelmacher & Engelhardt ein

Im Jahr 1887 (Vertrags-Urkunde des Königlichen Notars Rupprecht in Roth am Sand vom 17. September 1887 für den Fabrikbesitzer Otto Schrimpff) begann der 30-jährige Otto Schrimpff (I) seine Tätigkeit bei Riffelmacher & Engelhardt. Der spätere geheime Kommerzienrat Otto Schrimpff stammte aus einer angesehenen Kaufmannsfamilie (Exportgeschäft) aus dem westfälischen Iserlohn. Nach dem Besuch des Iserlohner Realgymnasiums und dem Abschluss einer kaufmännischen Lehrzeit fing er im Alter von 23 Jahren am 1. April 1880 als Korrespondent in der Nürnberger Druckerei E. Nister an, bei der auch die Firma Riffelmacher & Engelhardt drucken ließ. Dabei ist er wohl in Kontakt mit der glitzernden Welt der Leonischen Waren und der Rother Gold- und Silbermanufaktur Riffelmacher & Engelhardt gekommen.

Belegschaftsbild Riffelmacher & Engelhardt um 1900; Vordere Reihe, von links: Riffelmacher jun., Prokurist Ehmann, Rupertus Riffelmacher, Otto Schrimpff (I), unbekannt.

Nach mehrjährigem Einsatz als Reisender im In- und Ausland bot sich ihm die Gelegenheit, in die Rother Firma Riffelmacher & Engelhardt an Stelle des verstorbenen Mitinhabers Richard Engelhardt aufgenommen zu werden.

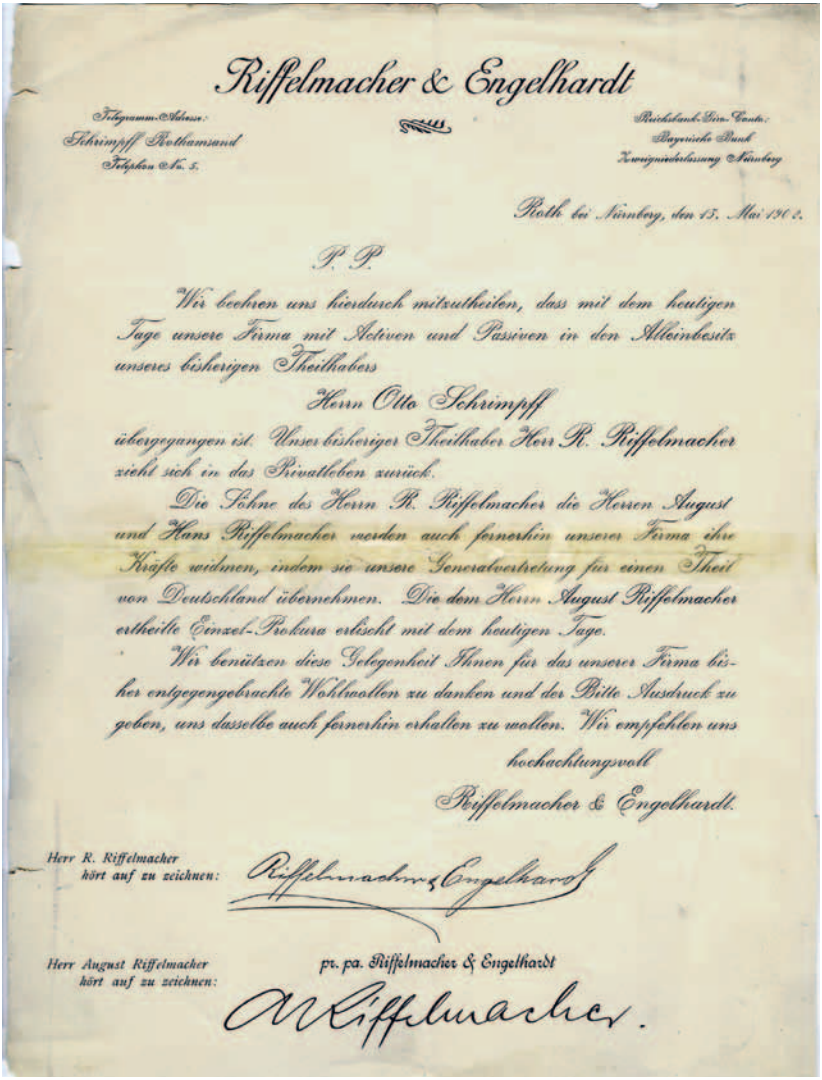
Als Gesellschafter gelang es dem talentierten und versierten Kaufmann, bald ein florierendes Exportgeschäft aufzubauen, dessen Kundenkreis bis nach Ostasien reichte. Die Produkte der Firma – Borten, Bänder, Gespinste etc., hergestellt aus gezogenen und flachgewalzten Kupferdrähten („Plätte“) und Textilfäden – boten ein einträgliches Geschäft.

Die Zahl der Mitarbeiter war gegen Ende des 19. Jahrhunderts bereits auf beachtliche 159 gestiegen.

Aufnahme der Kabelfertigung

Trotz der anfänglichen Erfolge blieb ein Problem: Die Auftragslage der im Jahr 1883 gegründeten Fabrik für Gold- und Silbergespinste war stark von der Mode abhängig; die Nachfrage nach Gold- und Silbereffekten schwankte ganz enorm. Der noch jungen Firma fehlte vor allem der Zugang zu den lukrativen Absatzmärkten im Orient. Trotz mehrfacher Reisen in die Balkanländer konnte die Firma diese Absatzmärkte nur zögernd erschließen. Um das Werk voll zu beschäftigen, musste über andere, neue Produkte nachgedacht werden.

Allem Innovativen aufgeschlossen, beobachtete Otto Schrimpff (I) bereits seit geraumer Zeit die rasche Entwicklung der neuen Elektrotechnik und die ab Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts rasant wachsende elektrotechnische Industrie. Insbesondere erkannte er alsbald die Bedeutung, die künftig der Verteilung elektrischer Energie über isolierte Kupferkabel



Riffelmacher & Engelhardt

Telegramm-Adresse: Schrimpff Rothamsand Telephon Nr. 5.

Reichsbank-Giro-Conto: Bayerische Bank Zweigniederlassung Nürnberg

Roth bei Nürnberg, den 15. Mai 1902.

P. P.

Wir beehren uns hierdurch mitzutheilen, dass mit dem heutigen Tage unsere Firma mit Activen und Passiven in den Alleinbesitz unseres bisherigen Theilhabers

Herrn Otto Schrimpff

übergegangen ist. Unser bisheriger Theilhaber Herr R. Riffelmacher zieht sich in das Privatleben zurück.

Die Söhne des Herrn R. Riffelmacher die Herren August und Hans Riffelmacher werden auch fernerhin unserer Firma ihre Kräfte widmen, indem sie unsere Generalvertretung für einen Theil von Deutschland übernehmen. Die dem Herrn August Riffelmacher ertheilte Einzel-Prokura erlischt mit dem heutigen Tage.

Wir benützen diese Gelegenheit Ihnen für das unserer Firma bisher entgegengebrachte Wohlwollen zu danken und der Bitte Ausdruck zu geben, uns dasselbe auch fernerhin erhalten zu wollen. Wir empfehlen uns

hochachtungsvoll

Riffelmacher & Engelhardt.

Herr R. Riffelmacher hört auf zu zeichnen: Riffelmacher & Engelhardt

Herr August Riffelmacher hört auf zu zeichnen: pr. pa. Riffelmacher & Engelhardt

A. Riffelmacher.

Offizielle Bekanntgabe der geänderten Besitzverhältnisse.

und -leitungen zukommen musste. Vertraut im Umgang mit Drähten und Textilfäden als Grundvoraussetzung, begann er folgerichtig im Jahr 1898 die Produktion von elektrischen Kabeln und Leitungen aufzunehmen. Das war die Geburtsstunde der späteren Bayka.

Otto Schrimpff (I) in jungen Jahren.

Da nur geringe Finanzmittel für neue Maschinen und Entwicklungen zur Verfügung standen, musste mit relativ einfachen Produkten begonnen werden. So wurden zunächst vergleichsweise einfache, mit Baumwolle und Seide isolierte Kupferdrähte hergestellt. Erst danach war es möglich, aus den Erträgen entsprechende Maschinen zur Fertigung von komplizierteren Kabeln anzuschaffen und die dafür notwendigen Fabrikerweiterungsbauten zu finanzieren. Im Jahr 1899 wurden eine Dampfanlage mit 250 PS aufgestellt und der Maschinenpark vergrößert. Bereits im Jahr 1900 konnte man die elektrischen Leiter auf einer modernen Kaltpresse mit „Guttapercha" (eingedickter Milchsaft des malaiischen Kautschukbaumes) und Gummi als Dielektrikum umpressen.

Otto Schrimpff alleiniger Inhaber

1902 war ein bedeutungsvolles Jahr für den mittlerweile 45-jährigen Otto Schrimpff (I), denn Teilhaber Riffelmacher schied in freundlicher Vereinbarung aus dem Unternehmen aus. Stolz schrieb Otto am 4. Mai 1902 seinem Vater nach Iserlohn: „Lieber Papa! Du wirst erstaunt sein, wenn ich Dir mitteile, dass ich seit heute der alleinige Inhaber der Firma Riffelmacher & Engelhardt in Roth bin." Rupertus Riffelmacher ist übrigens am 26. April 1911 als Privatmann gestorben. Die beiden Söhne von Rupertus Riffelmacher vertraten von München aus noch etwa zehn Jahre lang das Kabelwerk.

Anzeige der Firma Riffelmacher & Engelhardt aus dem Jahr 1908.

Um von den Herstellern der Gummiisoliermischungen unabhängig zu werden, wurde im Jahr 1904 ein eigenes Gummiwerk errichtet. Nun konnten selbst entwickelte, für die Herstellung von Elektrokabeln besonders

geeignete Mischungen entwickelt werden. Otto Schrimpff (I) ließ seinen siebenjährigen Sohn Otto (Otto Schrimpff II) zur Einweihung des Gummiwerks das erste Stück Rohgummi in die neue Maschine werfen.

Mit dem neuen Produktionszweig hatte das Unternehmen genau ins Schwarze getroffen. Das Geschäft – vor allem der Export – florierte. Sowohl die Fertigung von Gold- und Silbergespinsten mit Borten, Spitzen und Christbaumschmuck, als auch die Elektrokabelfertigung, nahmen bis 1904 einen erheblichen Aufschwung.

Um die Betriebsleitung übersichtlicher zu gestalten, wurden die beiden Betriebssparten nun getrennt. Die ursprüngliche Fertigung Leonischer Waren wurde ausgegliedert und unter dem Namen „Otto Schrimpff Gold- und Silbergespinste " eine eigene Firma gegründet. Der neue, viel versprechende Kabelbereich dagegen wurde unter dem Namen „Riffelmacher & Engelhardt, Fabrik isolierter Drähte und Kabel, Gummiwerk" als eigene Firma weitergeführt. Es kam also zu dem Kuriosum, dass das Kabelwerk nicht den Namen seines Initiators trug, während sich der von seinen Vorgängern übernommene Produktionszweig der leonischen Erzeugnisse mit dem Namen „Otto Schrimpff " schmückte.

Mit der Leitung beider Produktionsbereiche mehr als gefordert, entschloss sich Otto Schrimpff (I) Ende 1904, seinen Schwager Otto Roeth, zu dieser Zeit kaufmännischer Direktor der Elektrizitäts-AG, vorm. Schuckert & Co., Nürnberg, als Teilhaber in die Firma Riffelmacher & Engelhardt aufzunehmen.

Die ersten Starkstromkabel

In den folgenden Jahren erlebte das Werk eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung, die sich auch in einer baulichen Vergrößerung sichtbar machte. Der Umsatz stieg erstmals auf knapp 2 Millionen Mark. Im Jahr 1906 wurde das Produktprogramm des Kabelwerks um Isolierrohre und Zubehör wie Abzweigdosen und Klemmen erweitert.

Leider starb Teilhaber Otto Roeth schon im Jahr 1908 und Otto Schrimpff (I) hatte die Last der Verantwortung wieder alleine zu tragen.

1910 erfuhr das Produktionsprogramm des Werkes eine bedeutende Erweiterung: Erstmals wurden Starkstromkabel zur Verlegung in den Boden produziert. Diesem Metier ist das Unternehmen bis heute treu geblieben.

Die Geschäfte gingen ausgezeichnet, vor allem die der Firma „Otto Schrimpff" im Export Leonischer Waren vorwiegend nach Skandinavien und England. Im Jahr 1911 wurde Otto Schrimpff (I) als Anerkennung für seine Verdienste um die Rother Industrie der Titel eines königlichen Kommerzienrates verliehen. Dank der hervorragenden Qualität der „Riffelmacher & Engel-

hardt-Kabel“ konnten zahlreiche Geschäftsverbindungen ins Ausland in Länder wie Schweden, Norwegen, Dänemark und Großbritannien geknüpft werden.

Hans Breckwoldt

Über Hans Breckwoldt

Vier Wochen vor Beginn des 1. Weltkrieges am 1. August 1914 konnte Kommerzienrat Otto Schrimpff (I) den Prokuristen einer Blankeneser Ex- und Importfirma, Hans Breckwoldt, als Leiter seines im Aufbau stehenden Kabelwerkes in Roth gewinnen. Hans Breckwoldt (1871 – 1939) entstammte einer alten Seemannsfamilie aus Blankenese bei Hamburg. Vor seinem Eintritt in die Firma Riffelmacher & Engelhardt war er bei Hamburger Exportfirmen in leitenden Stellungen tätig und arbeitete für diese mehrere Jahre in China.

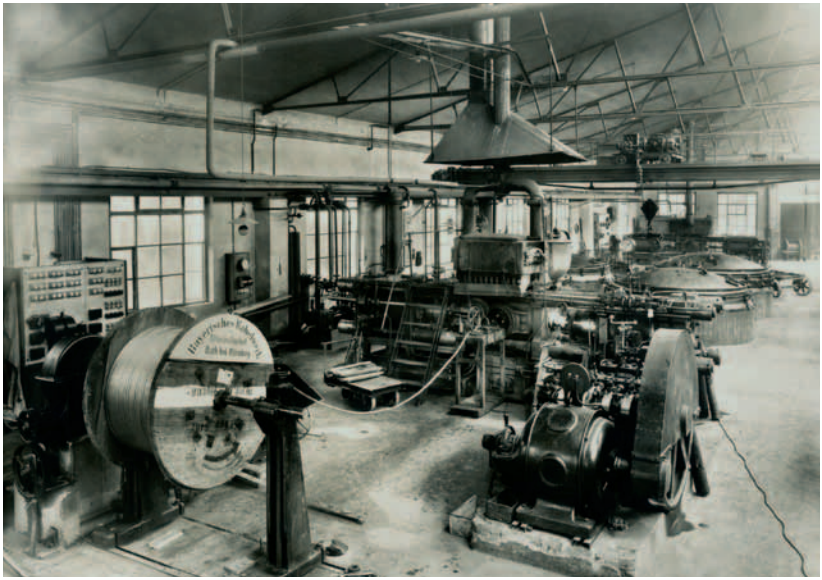
Durch seine reichen Erfahrungen auf kaufmännischem und organisatorischem Gebiet, seine vornehme Gesinnung und seine erfolgreiche berufliche Tätigkeit wuchs sein persönliches Ansehen zur allseits anerkannten Autorität. Für seine vielseitige Tätigkeit im öffentlichen Interesse wurde ihm im Jahr 1926 der Titel eines Kommerzienrates verliehen. Als Gönner und Wohltäter verlieh die Stadt Roth Hans Breckwoldt im Jahr 1935 das Ehrenbürgerrecht.

Die Zeit des 1. Weltkriegs

Mit dem Beginn des 1. Weltkriegs rissen die Verbindungen zu den Kunden im Ausland ab. Bedingt durch die politische Lage in Europa sowie wegen Materialmangels und kriegsbedingter Absatzschwierigkeiten musste die exportorientierte Firma „Otto Schrimpff Gold- und Silbergespinste“ die Produktion der Leonischen Waren einstellen. 245 Betriebsangehörige wurden zum Wehrdienst eingezogen, darunter auch der Sohn des Firmeninhabers, Otto Schrimpff (II), der im Bereich Kabel mitgearbeitet hatte. 45 Mitarbeiter straben im 1. Weltkrieg.

Zur gleichen Zeit etwa war dem Kabelwerk, durch den plötzlich stark gestiegenen Bedarf des Heeres an Feldkabeln, eine volle Auslastung beschieden, die es erlaubte, die freigewordenen Arbeitskräfte der stillgelegten Schwesterfirma zu übernehmen.

Trotz des Krieges konnte 1916 für die Kabelfertigung eine eigene Fertigungshalle für Kabel bis 20 kV Nennspannung gebaut werden. Im gleichen Jahr bekam das Werk einen direkten Anschluss



Die erste Bleipresse der Bayka (um 1920/1930).

an das Fränkische Überlandwerk. Damit konnte die Herstellung von Feldkabeln sichergestellt werden. Man war voll mit Aufträgen von Post, Bahn und Heer. Die Firma boomte. Obwohl hohe Verlustaufwendungen für die Schwesterfirma zu tragen waren, reichte die ausgezeichnete Ertragslage in den Kriegsjahren aus, das Kabelwerk weiter auszubauen. So wurde 1918 das Kabelwerk für die Produktion bleiummantelter Massekabel bis 20 kV Nennspannung mit einer Bleipresse, Verseil- und Armier-Maschinen sowie einer Prüfanlage versehen. Nun konnten Kabel für Spannungen bis 20.000 Volt gefertigt werden. Außerdem wurde ein erstes Werkswohnungshaus für Betriebsangehörige gebaut. Es wurde 1919 bezugsfertig.

Nach der Beendigung des 1. Weltkrieges wurde die Fabrikation in der Firma „Otto Schrimpff Gold- und Silbergespinste" wieder aufgenommen, aber ein großer Teil der Auslandskunden blieb verloren. Auch der Kabelfertigung war durch im Ausland errichtete neue Kabelwerke starke Konkurrenz erwachsen.

Irre Währungssituation

Nach dem verlorenen Krieg begann die Zeit der Inflation. Der Wert der deutschen Währung verfiel zusehends. Allein 1922 musste der Lohn 15-mal erhöht werden. Verdiente ein Facharbeiter Anfang des Jahres 3,80 Mark, so waren es im Dezember des gleichen Jahres bereits 45,– Mark.

Schließlich eskalierte dieser Betrag bis zur nicht mehr vorstellbaren Höhe von knapp 600 Milliarden Mark für 1 Stunde Arbeitszeit. Unter diesen Voraussetzungen mussten die Geschäfte zwangsläufig zurückgehen. Das Unternehmen stellte den Betriebsangehörigen in dieser Zeit Schecks aus, die in den Geschäften Roths sogar als Notgeld akzeptiert wurden.

Das Geld war von heute auf morgen nicht mal mehr das Papier wert, auf dem es gedruckt wurde.

Vor allem das Jahr 1923 war eine schwierige Zeit für das Unternehmen, denn die Inflation nahm immer verrücktere Formen an. Für den Verkaufspreis eines Hauses konnte man wenig später vielleicht gerade noch einen Brief frankieren. Im Januar 1923 waren vom Kabelwerk für die Genehmigung eines kleinen Umbaues in der Schlosserei 1.435 Mark Gebühren zu zahlen. Am 11. Mai 1923 kostete die Beglaubigung einer Unterschrift schon 2.000 Mark. Am 15. Oktober 1923 wurden zusätzlich zu den Notariatsgebühren für einen Tauschvertrag für Schreibgebühr, Umschlag, Porto und Portoergänzung 1.110.000.000 Mark bezahlt.

Die Einführung der Rentenmark Ende des Jahres 1923 bereitete dieser irren Währungssituation ein Ende. Die Löhne der gewerblichen Arbeitnehmer wurden erstmals tariflich festgelegt. Demnach erhielten ein Facharbeiter 42, ein angelernter Arbeiter 35,5 und eine weibliche Arbeitskraft 21 Rentenpfennige Stundenlohn. Verheirateten wurde eine Zulage von 2 Rentenpfennigen gewährt.

Nach diesen Maßnahmen zur Stabilisierung der Währung, vor allem aber nach der Ablösung der Rentenmark durch die goldgedeckte Reichsmark, kam die deutsche Wirtschaft allmählich wieder in Fahrt.

Eine Familien-AG entsteht

1923 war aber auch in anderer Hinsicht ein bemerkenswertes Jahr. Otto Schrimpff (I) trug sich schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken, das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Jetzt schien ihm der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein. Am 1. Mai 1923 wurde die Umwandlung vollzogen. Die neue

Die erste Bayka-Aktie.

Das Kabelwerk und die Fabrik Leonischer Waren Mitte der 1920er Jahre.

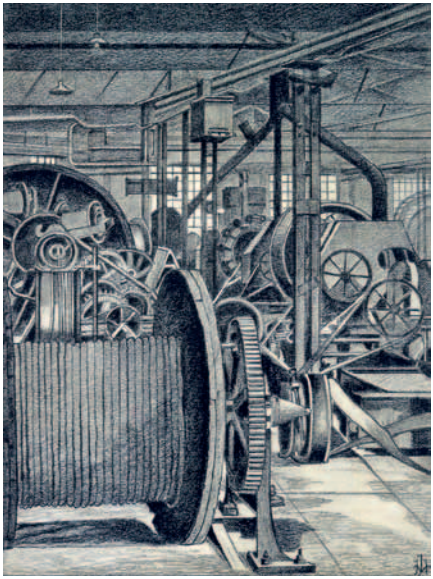
Firmenbezeichnung lautete jetzt offiziell „Bayerisches Kabelwerk, Riffelmacher & Engelhardt, Aktiengesellschaft", für die das Kürzel „Bayka" bald zum Markenzeichen wurde. Erstmals verließen mit „Bayka" signierte Kabeltrommeln das Werk.

Otto Schrimpff (II)

Als Vorstände der neuen Aktiengesellschaft wurden Hans Breckwoldt, der seit 1914 wertvoller Mitarbeiter war, und der Sohn von Otto Schrimpff (I), Otto Schrimpff (II), bestellt. Letzterer arbeitete seit 1915 tatkräftig an der Entwicklung des Werkes mit. Otto Schrimpff (I) gab die Betriebsleitung ab und übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat, sein Stellvertreter wurde Direktor Pergher von der Donath-Bank Nürnberg. Als weitere Aufsichtsrat-Mitglieder wurden die Tochter von Otto Schrimpff (I), Ida Huyssen, sowie Hans Freiherr von Imhoff gewählt.

Die Bayka

In der Jubiläumsschrift zum 70. Geburtstag von Kommerzienrat Otto Schrimpff (I) vom 8. Juni 1927, die sein alter Freund Hans Freiherr von Imhoff für Otto Schrimpff künstlerisch gestaltet hatte, wird die Bayerisches Kabelwerk Riffelmacher & Engelhardt AG wie folgt beschrieben:



Verseil- und Armiermaschinenabteilung 1927 (nach einer Zeichnung von Freiherr Hans von Imhoff)

„Eine bebaute Fläche von 12.040 Quadratmeter einnehmend, befasst sich das Werk mit der Herstellung von isolierten Kupfer-, Aluminium- und Eisendrähten, mit und ohne Bleimantel für die Elektrotechnik, von den feinsten, mit Seide und Baumwolle umsponnenen Dimensionen für Messapparate, elektrische Uhren und medizinische Apparate bis zu den stärksten mit Baumwolle umsponnenen Dimensionen für Motoren und Dynamomaschinen. Es fertigt alle Arten mit Gummi oder Guttapercha isolierte Drähte und Schnüre für Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen, Telefonkabel, Asbestdrähte für stark überhitzte Räume, wetterfeste Drähte für Freileitungen, Spezialkabel wie Dreschkabel, Brauereikabel, Autokabel, Handlampenkabel, Panzerkabel für elektrische Krananlagen, Z-Drähte für Fernsprechanlagen, Hör- und Umschalterschnüre für Fernsprechapparate.

Das Gummiwerk stellt die für die Fabrikation benötigten Gummimischungen her und für den Verkauf: Parabänder und Isolierbänder. Das Isolierwerk fabriziert Rohre aus imprägniertem Papier mit Metallmantel aus verbleitem Eisenblech, Messingblech oder Stahlmantel umzogen.

Es werden ein-, zwei- und dreiadrige isolierte Leitungen direkt mit Metallmantel umlegt, sogenannte Mantel- oder Rohrdrähte hergestellt.

Das Werk ist mit 350 kVA an das fränkische Überlandwerk angeschlossen mit einer großen Anzahl Motoren von zusammen 450 PS und besitzt als Reservekraft eine Compound-Dampfmaschine mit Kondensation von 250 PS Leistung, welche mit einem Drehstrom-Dynamo von gleicher Leistung durch Riemen gekuppelt ist. Es arbeitet mit den neuesten Arbeitsmaschinen, bestehend aus Drahtumspinnmaschinen, Verseilmaschinen, Flechtmaschinen, Gummiwaschwalzwerken, Gummimischwalzwerken, Kalandern, Kabelspritzmaschinen, Longitudinalma-

schinen, automatischen Schneidemaschinen, Spreadingmaschinen, Papierrohrwickelmaschinen, Rohrziehmaschinen, Drahtziehmaschinen, hydraulischen Press- und Vakuumpumpen, mechanischen Rührwerken, Emailledrahtanlage, Vakuum-Trocken- und Imprägnieranlage usw.

Das Werk ist auch auf Herstellung von Bleikabeln aller Art für Stark- und Schwachstrom sowie zur Prüfung der isolierten Drähte und Kabel für Prüfspannungen bis 20.000 Volt eingerichtet. Desgleichen besitzt es ein eigenes Laboratorium zur Untersuchung der Rohstoffe.

Das Werk unterhält in allen großen Städten Deutschlands und im Ausland Vertretungen und Lager und die Fabrikate finden in allen Ländern der Erde lebhaften Absatz.

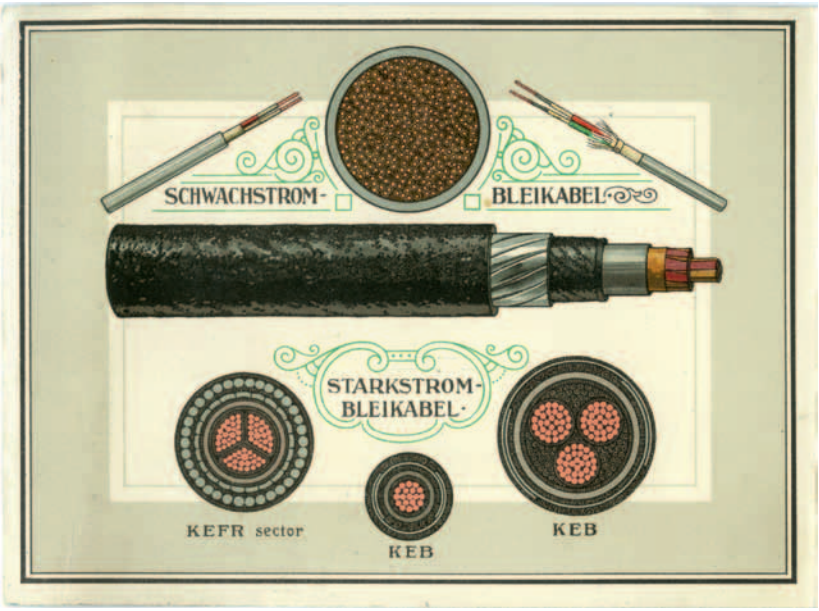
Zur Entwicklung und Förderung des Werkes hat die Beamten- und die Arbeiterschaft durch langjährige emsige Mitarbeit, sowie durch gutes Einvernehmen mit dem Inhaber und mit der jetzigen Direktion auch ihren Teil beigetragen.

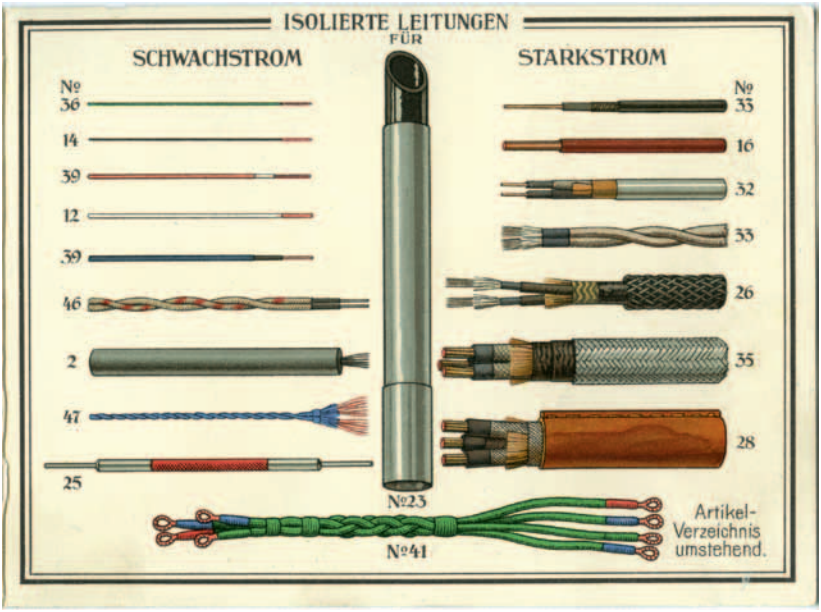
Unter der Belegschaft finden wir: 20 Personen mit einer Tätigkeit von über 10 Jahren, 14 Personen von über 20 Jahren, 7 Personen von über 30 Jahren und eine von über 40 Jahren, wahrlich ein erfreulicher Beweis treuen Zusammenarbeitens.

Die Schrift kann nicht abgeschlossen werden, ohne der Getreuen zu gedenken, die im Weltkriege 1914 –18 auf den verschiedensten Schlachtfeldern ihr Leben fürs Vaterland hingegeben haben. Es sind dies 45 Beamte und Arbeiter, deren Andenken mit dem Werke fortleben wird.

Möge das Schicksal dem Unternehmen auch in Zukunft seine Gunst bewahren und mögen alle Mitarbeiter der alten Fabrikmarke: ‚Rastlos vorwärts!' allzeit getreu bleiben!"

Kabelfertigung Mitte der 1920er Jahre (Verseil- und Armiermaschinen).





Fertigungsprogramm in den 1920er Jahren (aus einer Visitenkarte).

Die Bayka nach der Inflation

Anfang 1924 waren bei der Bayka nur noch 155 Mitarbeiter beschäftigt. 1925, zum 40-jährigen Bestehen der Firma, waren es bereits wieder 287 Mitarbeiter, davon 41 kaufmännische oder technische Angestellte. Die folgenden Jahre waren geprägt von Investitionen. Eine neue Kabelhalle, eine leistungsfähigere Bleipresse sowie diverse Spinn- und Verseilmaschinen für die Telefonader-Fertigung erweiterten den Maschinenpark.

Ab 1925 arbeitete das Kabelwerk in 21 Abteilungen auf einer überbauten Fläche von über 12.000 m^2 und verfügte sogar schon über ein eigenes Prüffeld zur Sicherung der Qualität. Erstmals verließen mit „Bayka" signierte Kabeltrommeln das Werk.

Die gute Ertragslage dieser Jahre erlaubte es Otto Schrimpff (I), den Einwohnern von Roth 30.000 Mark für eine Warmbadeanstalt zu stiften. Die Stadt dankte ihrem Mäzen für dieses Geschenk mit der Ernennung zum Ehrenbürger seiner Wahl-Heimatstadt Roth. Sein Lebenswerk hat bedeutenden Anteil am Aufstieg der Stadt Roth zu einer der „industriereichsten Kleinstädte Bayerns", wie sie Bürgermeister Dr. Robert Groß in seinem Beitrag im Adressbuch von 1929 bezeichnete. Seit dem Eintritt von Otto Schrimpff (I) in die Firma Riffelmacher & Engelhardt im Jahr 1887 hatte sich die überbaute Fläche des Betriebes von 1.200 m^2 auf 12.040 m^2 vergrößert. Für seine hohen Verdienste als Firmeninhaber und Arbeitgeber wurde Otto Schrimpff (I) am 26.06.1925 zum „Geheimen Kommerzienrat" (Geheimrat) ernannt.

Geheimer Kommerzienrat Otto Schrimpff (I).

Die Weltwirtschaftskrise ab dem Jahr 1929 traf die Bayka nicht so hart wie andere Rother Betriebe. Das Unternehmen stand auf solider Grundlage, hatte aber trotzdem tiefe Erschütterungen durchzustehen. Die Jahre 1931 bis 1933 brachten die Reduzierung der Belegschaft um etwa ein Drittel von ca. 260 auf ca. 160 Mitarbeiter. Die Firma Otto Schrimpff, Gold- und Silbergespinste, hingegen musste in den Krisenjahren die Belegschaft um drei Viertel abbauen.

In dieser historisch schwierigen Zeit starb am 13. Januar 1932, fünf Monate vor Vollendung seines 75. Geburtstages, Geheimrat Otto

Verlegung eines Starkstromkabels um 1930.

Gevespert wurde am Arbeitsplatz. Verseilmaschinen bei der Bayka um 1935.

Schrimpff I. Die Geschicke der Bayka wurden weiterhin von Hans Breckwoldt und Otto Schrimpff (II) geleitet. Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde nach dem Tod von Otto Schrimpff (I) Direktor Pergher, Stellvertreter Dr. Robert Huyssen.

Der Auftragsmangel zwang die Geschäftsleitung zu rigorosen Maßnahmen. Mit Kurzarbeit und massivem Personalabbau konnten zwar die Kosten gesenkt werden, bei einem Jahresumsatz von nur noch 1,2 Millionen Reichsmark ließ sich aber der Rutsch in die roten Zahlen nicht mehr vermeiden.

Die NS-Zeit

Mitte 1933 war die Rezession überwunden. Überall waren Anzeichen eines beginnenden neuen Hochs zu beobachten. Langsam kam die deutsche Wirtschaft wieder in Schwung. Die Bayka stellte zusätzliche Arbeitskräfte ein und ein Jahr später gelang es, das Unternehmen wieder aus der Verlustzone herauszuführen. Zum 50-jährigen Firmenjubiläum 1935 stand die Bayka wieder auf festen Beinen und stiftete der Stadt Roth 50.000 Reichsmark zum Bau eines Krankenhauses im Weinberg. Zu Ehren des Firmengründers erhielt es den Namen „Otto-Schrimpff-Krankenhaus".

Der Betrieb selbst erhielt eine neue Drahtzughalle, um dem zunehmenden Bedarf von Heer, Luftwaffe und Marine gerecht werden zu können. Außerdem wurde die Bayka in den 1930er Jahren durch eine Trafostation sowie Schlosser- und Schreinerwerkstätten erweitert. Trotz großer Einbußen auf dem Exportmarkt stiegen die Umsätze in den folgenden Geschäftsjahren bis auf knapp 5 Millionen Reichsmark. Ab dem Jahr 1936 konnten, neben einer Dividenden-Ausschüttung, erstmals Pensionsrücklagen gebildet werden. Für die Belegschaft wurde ein noch heute wirkender Unterstützungsverein ins Leben gerufen.

1938 entstand das Gefolgschaftshaus mit großem Saal, Wasch- und Duschräumen. Dies und der Einsatz von Betriebsobmännern brachte der Bayka die durch eine Bronzetafel am Werkseingang kenntlich gemachte Auszeichnung „Gaumusterbetrieb" ein. Im Werk arbeiteten nun 235 Arbeiter und 42 Angestellte.

Während die Geschäfte der Bayka boomten, stand es zur gleichen Zeit um die ihrer Exportmärkte beraubten Firma Otto Schrimpff, Gold- und Silbergespinste, schlecht. Mitten in den Verhandlungen über ihre Auflösung respektive ihren Verkauf, starb am 18. Mai 1939, kurz vor seinem 25-jährigen Betriebsjubiläum, Hans Breckwoldt und nur ein Vierteljahr später Otto Schrimpff (II) im Alter von nur 43 Jahren.

Nach deren Tod übernahm der im Jahr 1926 in die Firma eingetretene Prokurist und Chemiker Dr. phil. Konrad Roedel den Vorstandsvorsitz der AG. Direktor des Kabelwerkes wurde Ernst Stiegler mit Franz Brandes als Stellvertreter, Aufsichtsrat-Vorsitzender wurde Dr. Robert Huyssen.

„Mobile Kantine".

Dann begann der 2. Weltkrieg. Die deutsche Industrie musste ihre ganze Kapazität der Produktion kriegswichtiger Erzeugnisse zur Verfügung stellen. Obwohl der Bedarf an Bleikabeln für Post, Bahn und Elektro-Versorgungsunternehmen gegen Null tendierte, konnte die Bayka die Umsatzeinbußen mit dem riesigen Bedarf der Wehrmacht an isolierten Leitungen ausgleichen.

Mit nahezu gleich bleibender Belegschaftsstärke produzierte das Werk praktisch so bis Kriegsende auf vollen Touren. Erst im Januar 1945 musste die Arbeit wegen Kohlenmangels ruhen. Im April 1945 näherten sich rasch die amerikanischen Panzerspitzen. Am 17. April 1945, als der Kanonendonner immer bedrohlicher näher kam, wurde um 17.30 Uhr die Arbeit eingestellt. Der sogenannte „Lähmungsbefehl", der praktisch die Selbstzerstörung des Werkes bedeutete, traf ein, wurde aber nicht befolgt. Am 20. April 1945 um etwa 13.00 Uhr besetzten amerikanische Truppen das Werk.

Verschont von den Bombern, die ihre tödliche Last nach Nürnberg trugen, blieb die Bayka unversehrt und nahm mit Genehmigung der Militärbehörden die Produktion, nach nur wenigen Tagen Stillstand, am 13. Mai 1945 wieder auf – allerdings mit der Auflage, die Belegschaftsstärke auf 125 Mitarbeiter zu begrenzen, den bisherigen Vorstand zu entlassen und einen vom Kontrollrat eingesetzten Aufsichtsrat zu akzeptieren. Den Vorsitz in diesem Aufsichtsrat erhielt der Oberbürgermeister von Hof/Bay., Dr. Kurt Schröter. Anstelle von Dr. Konrad Roedel, der als Vorsitzender einer „wehrwirtschaftlichen Firma" und als NSDAP-Mitglied ein Jahr in Hammelburg interniert

wurde, wurde Direktor Adolf Hager, der mit der 3. Tochter von Hans Breckwoldt verheiratet war, in den Vorstand der Bayerischen Kabelwerke berufen.

Von den 117 Belegschaftsmitgliedern der Bayka, die im 2. Weltkrieg eingezogen wurden, sind 30 Männer umgekommen.

Nach dem 2. Weltkrieg

Im Jahr 1945 war die Bayka fast das einzige deutsche Kabelwerk, das voll intakt war. Trotzdem mussten Lieferfristen von einem ganzen Jahr hingenommen werden, da nur sehr schwer Material für die Kabelproduktion zu bekommen war. Mit „Kompensationsgeschäften" und viel Organisationstalent, bei einer Betriebsleistung die nur noch ein Drittel der Glanzjahre vor Kriegsausbruch betrug, gelang es die Firma über Wasser zu halten. Erst mit der Währungsreform 1948 und vor allem mit der im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland festgeschriebenen sozialen Marktwirtschaft waren dann zum Ende der vierziger Jahre erneut die Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung gegeben.

Es ist der Opferbereitschaft, der Geschicklichkeit und dem Fleiß zweier Frauen zu danken, dass die Bayka wieder sicheres Fahrwasser erreichte: Der Tochter des Geheimrats Otto Schrimpff (I), Ida Huyssen und der Witwe des Direktors Otto Schrimpff (II), Sidonie („Sidi") Schrimpff. Diese beiden Frauen bewiesen einen sicheren Blick bei der Auswahl der richtigen Männer für den Vorstand. Ihre verständnisvolle Mitarbeit als Hauptaktionärinnen im Aufsichtsrat und ihr Verzicht auf persönliche Vorteile haben der Bayka einen guten Start in der Nachkriegszeit ermöglicht.

Sidonie („Sidi") Schrimpff.

Nach den Wirren des 2. Weltkrieges leitete Sidonie Schrimpff das Personalwesen der Bayka. Sie war von 1949 bis 1957 Direktorin der Firma und übernahm im Jahr 1969 den Vorsitz im Aufsichtsrat.

Adolf Hager wurde 1946 alleiniger Vorstand, bis Robert Wiedenmann 1949 an seine Stelle trat. Seit 1950 war Wiedenmann Vorstand der Bayka, seine Stellvertreter waren Ernst Stiegler und ab 1955 Otto Schrimpff (III), der Enkel des Geheimrats Otto Schrimpff (I).

Steigende technische Anforderungen

Die Welt veränderte sich nach dem Krieg zusehends. Die technischen Ansprüche der Abnehmer, wie Bundespost, Bundesbahn und Elektroversorgungsunternehmen, stiegen stetig. Eben noch das Maß der Technik, war der Bayka-Maschinenpark in manchen Bereichen veraltet.

Deshalb wurden bedeutende Investitionen erforderlich. Im Werk wurden eine Einzeladerabteilung, eine moderne Tränkanlage für das Bleikabelwerk, eine Brunnenanlage sowie ein Drahtzuganbau errichtet und das Prüffeld erweitert. In München wurde in der Rosenstraße eine Geschäftsstelle eingerichtet, die auch Sitz der Verkaufsleitung wurde, und das Gefolgschaftshaus wurde in den Jahren 1952/53 zu einem neuen, repräsentativen Verwaltungsbau umgebaut. Die Maschinen und technischen Anlagen wurden laufend modernisiert, ergänzt und auf einen Stand gebracht, der den Ansprüchen moderner Kabeltechnik voll genügte und eine reibungslose Produktion von tadelloser Qualität ermöglichte. An die alte Exporttradition konnte nach 1949 wieder angeknüpft werden, Günter Krauß vertrieb die Bayka-Produkte mit Erfolg in Mittel- und Südamerika.

Auf dem Weg ins „Wirtschaftswunder"

Dipl.-Kfm. Otto Schrimpff (III) wurde 1955 zum stellvertretenden Vorstandsmitglied berufen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit war die innere Organisation der Bayka, während Robert Wiedenmann von der Geschäftsstelle München aus die Verbindungen nach außen pflegte. Otto Schrimpff (III) setzte als Erstes ein Zeichen für eine neue Zeit und gab der Firma, deren Bezeichnung noch immer die Namen „Riffelmacher" und „Engelhardt" enthielt, den noch heute gültigen Namen BAYERISCHE KABELWERKE AG.

1957 schied Sidi Schrimpff, die sich wegen ihrer sozialen und gerechten Einstellung den Mitarbeitern gegenüber besonderer Beliebtheit bei der Belegschaft erfreute, aus der Geschäftsführung aus. Unter ihrer Ägide wurde der Begriff „Bayka-Familie" geprägt. In ihm liegt wohl am ehesten das Geheimnis des Erfolges auf dem Weg des Unternehmens in die neue Zeit nach dem II. Weltkrieg. Die „Chefin" kehrte in den Aufsichtsrat zurück,

Otto Schrimpff (III).

Der Werkswohnungsbau war Anfang der 60er-Jahre voll im Gange.

dem sie bereits während der Kriegsjahre angehörte. Den Vorsitz übernahm Direktor F. Hehmeyer aus Hemer/Westfalen. Otto Schrimpff (III) wurde zu Beginn des Jahres 1958, neben Robert Wiedenmann, zum ordentlichen Vorstand bestellt.

Nun setzte das ein, was später als „Wirtschaftswunder" in die Geschichte eingehen sollte. Die Industrie lief im ganzen Land auf Hochtouren. Der Umsatz der Bayka überschritt 1959 erstmals die 20-Millionengrenze. Die schon seit Gründung der Firma bestehende Betriebskrankenkasse und der Bayka-Unterstützungsverein erhielten beträchtliche Sonderzuwendungen. Die Firmenleitung entschloss sich zudem zur Linderung der Wohnraumnot der Belegschaft zum Bau von Werkswohnungen und gründete dazu die „Bayka Werkswohnungs-GmbH". Damit war die Voraussetzung zu einem umfangreichen Bauprogramm geschaffen, das 1965 beendet wurde. 85 Werkswohnungen, ein Einkaufsmarkt und eine Tankstelle waren die stolze Bilanz.

Der Grundbesitz des Unternehmens einschließlich der Bayka Werkswohnungs-GmbH war zu diesem Zeitpunkt auf 73.000 m^2 angewachsen, wovon 75 Prozent überbaut waren.

Das Engagement im Iran

Durch die 1962 durchgeführte Aufwertung der DM waren die Exportgeschäfte schwieriger geworden. Deshalb übertrug die Bayka den Exportbereich auf ihre 1960 gegründete Tochterfirma „MECO, Maschinen-Elektro-Kompanie GmbH, München". Unter schärfster Konkurrenz gelang es ihr, bedeutende Aufträge aus dem Nahen und Mittleren Osten zu akquirieren. Vor allem der Iran, der durch seine Erdölförderung plötzlich über reichlich Geld zum Aufbau einer eigenen Industrie verfügte, wurde zum größten Abnehmer unter den Exportkunden.

Um einem möglichen Lieferembargo zuvorzukommen, wurde gemeinsam mit interessierten persischen Geschäftsfreunden eine eigene Starkstromkabel-Fertigung im Lande aufgebaut. Im Jahr 1965 entstand so die „IRAN Bayka", Teheran. Das neue Unternehmen entwickelte sich außerordentlich gut.

Der Schah von Persien (2. von rechts) 1967 auf einer Messe im Iran.

Die große Nachfrage auf dem Inlandsmarkt ließ bereits Gedanken an eine weitere Fertigungsstätte für Fernmeldekabel im Süden des Landes reifen. Um die zu erwartenden hohen Investitionskosten schultern zu können, wurde 1973 die Bayka-Beteiligungs-Gesellschaft mbH gegründet. Mit ins Boot stieg die vor Ort präsente Firma Felten & Guilleaume Carlswerk AG in Köln. Schon 1974 begann in Shiraz der Aufbau der Werksanlagen, die zwei Jahre später in Betrieb gingen.

Die politischen Ereignisse im Iran, die 1979 mit dem Sturz der Monarchie endeten, hatten auch für die IRAN BAYKA schwerwiegende Folgen. Mullahs übernahmen die Leitung der Werke in Teheran und Shiraz. Der Einfluss auf die Firmenführung war, bis auf die gelegentliche Hilfe bei der Beschaffung von Rohmaterialien auf den europäischen Märkten, praktisch auf Null gesunken. Unter der neuen Firmenbezeichnung IRAN-CABLE Manufacturing Company versuchte das Unternehmen auf eigenen Füßen zu stehen.

Die Beteiligung an diesem so hoffnungsvoll begonnenen „Joint Venture" wurde schließlich 1990 an den iranischen Staat verkauft.

Schwierige Zeiten für Kabelhersteller

Am 17. Februar 1993 starb völlig überraschend Otto Schrimpff (III), am 26. Juni des gleichen Jahres, nur 4 Monate später, mit 93 Jahren seine Mutter Sidonie Schrimpff. Sie gehörte dem Aufsichtsrat insgesamt 41 Jahre an. Die Verantwortung für die Bayka lag nun auf den Schultern des

einzigen Vorstands Günter Krauß, dem Schwager von Otto Schrimpff (III), der 1961 Vorstandsmitglied Robert Wiedenmann in München abgelöst hatte.

Mitte der 1990er Jahre kam die deutsche Kabelindustrie in eine schwierige Phase. Der Markt für Elektrokabel und Telekommunikationskabel schrumpfte und mit ihm die Zahl der Kabelwerke. Eine Phase der Konzentration bedeutete für etwa 40 Prozent der Kabelwerke das Aus. Zu halb leeren Auftragsbüchern gesellte sich ein empfindlicher Preisverfall. Das Rother Kabelwerk stand auf der Kippe, die Zahl der Mitarbeiter sank auf 165. Die Betriebskrankenkasse der Bayka wurde geschlossen. Schließlich geriet das Unternehmen wieder in die roten Zahlen.

Um die Zukunft des Unternehmens langfristig zu sichern, wurden Gespräche mit dem Unternehmer Hans-Erich Wilms aus Menden aufgenommen, der sich durch die Übernahme anderer mittelständischer Kabelhersteller bereits einen Namen gemacht und die „Wilms-Gruppe" aufgebaut hatte. Er zeigte sich an der Bayka interessiert.

Günter Krauß schied 1999 aus dem Bayka-Vorstand aus. Zum gleichen Zeitpunkt wurde Hans-Erich Wilms zum allein vertretungsberechtigten Vorstand berufen. Zu seinen Stellvertretern wurden Rolf Mack und Dipl.-Ing. Hans Görtz bestellt.

Nach der Übernahme durch die Wilms-Gruppe im Jahr 2000 und einem darauf folgenden Umstrukturierungsprozess kann sich die Bayka durch innovative Spezialprodukte, hohe Flexibilität und schnelle Reaktion auf Kundenwünsche wieder gut im nationalen wie internationalen Kabelmarkt behaupten.

Die Familie Schrimpff

Otto Schrimpff (I) wurde im Jahr 1857 als Sohn der Kaufmannsfamilie Rudolf Schrimpff in Iserlohn geboren. Er war mit Anna, geb. Birkner (gest. 14. April 1921), verheiratet. Sie hatten die Kinder Ida, verh. Huyssen, und Otto (II). Otto Schrimpff (I) ist zehn Jahre nach seiner Frau Anna am 13. Januar 1932 gestorben und in einem Urnengrab auf dem Nürnberger Johannisfriedhof bestattet worden.

Otto Schrimpff (II), geboren am 17. Juni 1897, heiratete Sidonie Dörrer (geb. 3. Februar 1900, gest. 26. Juni 1993) und hatte mit ihr die Kinder Otto (III), Erika, verh. Eckhardt, und Irmgard, verh. Krauß. Otto Schrimpff (II) schied am 19. August 1939 mit gerade mal 43 Jahren viel zu früh aus dem Leben. Im Nachruf wurde „der gute und edel gesinnte Charakter sowie die soziale Einstellung" des Fabrikdirektors Otto Schrimpff (II) hervorgehoben.

Otto Schrimpff (III), geboren am 7. April 1926 in Nürnberg, besuchte nach der Volksschule in Roth die Realgymnasien in Nürnberg und Augsburg und wurde im 2. Weltkrieg Luftwaffenhelfer, kam dann zum Reichsarbeitsdienst und wurde danach zur Wehrmacht einberufen. Nach Kriegs-

ende absolvierte er im Jahr 1945 Praktika in der Bayka in Roth und bei der AEG in Nürnberg, holte 1948 das Abitur nach und studierte bis 1952 Betriebswirtschaft in Nürnberg. Otto Schrimpff (III) heiratete Erika Noderer und nach der Scheidung Marianne Müller (geb. 1. März 1931, gest. 31. März 1997). Otto Schrimpff (III), Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande seit 1988, hat die Kinder Otto (mit Erika Schrimpff), Ulrike und Thomas (mit Marianne Schrimpff) und ist am 17. Februar 1993 im Alter von 66 Jahren gestorben. Im Nachruf wurde Otto Schrimpff (III) als „Fabrikant mit Herz, leise und wirkungsvoll und mit Engagement für die Allgemeinheit" gewürdigt. Er war ab 1979 1. Vorsitzender des Historischen Vereins und Motor für die Gründung des Fabrikmuseums Roth.

Sohn Thomas Schrimpff arbeitet in vierter Generation im Vertrieb der Bayka.

Die „Schrimpff-Villa" und die Fabrik Otto-Schrimpff-Straße 14/16

Mit Kaufvertrag vom 20. Januar 1916 erwarben Otto und Anna Schrimpff von Leonhard Valentin eine 5.550 m^2 große Wiese und den Neuweiher im Brühl und von Wilhelmine Kempf, geb. Heinke, eine 4.090 m^2 große Wiese. In den Jahren 1916 und 1917 ließ Otto Schrimpff die Schrimpff-Villa und etwa um diese Zeit auch die Fabrik an der ehemaligen Parkstraße, der heutigen Otto-Schrimpff-Straße, errichten. Die Schrimpff-Villa wurde in den Lohweiher gebaut.

Die Schrimpff-Villa im Jahr 2006.

Luftbild der Bayka aus dem Jahr 2009. In dem Sheddachbau links oben war bis zum Jahr 2000 das Fabrikmuseum Roth untergebracht, das Otto Schrimpff (III) mit begründet hatte. Ganz links oben am Bildrand ist noch die Schrimpff-Villa zu erkennen.

Die Fabrik für Gold- und Silbergespinste Otto Schrimpff an der Otto-Schrimpff-Straße 14/16 wurde im Jahr 1939 von der Eckersmühlener Firma Karl Grimm, Fabrik Leonischer Waren, übernommen und am gleichen Ort bis etwa zum Jahr 2001 geführt.

Die Bayka heute

Hans-Erich Wilms aus Menden ist inzwischen Alleininhaber der Bayka und hat ein gutes Gespür für wirtschaftliche Entwicklungen. So wurde mit der Herstellung von Farbkonzentraten für Kunststoffe ein zweites Standbein geschaffen, wofür die stillgelegten Fabrikhallen an der Otto-Schrimpff-Straße 14/16 reaktiviert wurden, in denen vom 6. August 1988 (Einlagerung von Maschinen schon ab 1981) bis 28. August 2000 das Fabrikmuseum Roth untergebracht war. Die Herstellung und der Vertrieb von Konzentraten zur Einfärbung von Kunststoffen gehörte schon seit 1990 zu den Geschäftsfeldern der Bayka. Mittlerweile ist die „BAYKA Color GmbH" ein eigenständiges Unternehmen.

Die Berliner Glasfaserkabel GmbH, im Jahr 1986 von der Bayka und vier weiteren mittelständischen Kabelwerken gegründet, gehört seit 1. Juli 2005 ebenfalls vollständig zur „BAYKA AG". Dies ist eine sinnvolle Ergänzung des Produktprogramms mit dem wichtigen und zukunftsweisenden Bereich der Lichtwellenleitertechnik.

Die Bayka beschäftigt heute wieder etwa 240 Mitarbeiter. Das Traditionsunternehmen profitiert von den Vorteilen, die es als Mitglied der mittlerweile aus zehn deutschen Kabelwerken bestehenden „Wilms-Gruppe“ nutzt, und kann sich im schrumpfenden Kabelmarkt gut behaupten. Im Geschäftsjahr 2006 konnte erstmals ein Umsatz von über 100 Millionen Euro erreicht werden. Im selben Jahr verabschiedeten sich Hans Görtz nach 23 und Rolf Mack nach 46 erfolgreichen Jahren bei der Bayka in den Ruhestand. Seither liegt die Rother Geschäftsleitung in den Händen von Torsten Völker (Sprecher der Geschäftsleitung), Friedrich Wolfsberger (Qualitätssicherung und F&E), Martin Ludwig (Vertrieb und Marketing) und Bernd Platzöder (Fertigung).

Kunden der Bayka sind heute neben der Deutschen Telekom Energieversorgungsunternehmen wie Stadtwerke Roth, e-on und Vattenfall, die Deutsche Bahn, sowie viele weitere Abnehmer im In- und Ausland von Spanien bis Israel. Das Produktprogramm reicht von Starkstromkabeln, Papierbleikabeln, isolierten Freileitungen, Kupfer- und Aluminiumseilen, Telekommunikationskabeln, Multisystem-Weitverkehrskabeln, Bahnkabeln und Lichtwellenleiterkabeln bis hin zu Spezialkabeln für die petrochemische Industrie. Mit ihren innovativen Produkten ist die Bayka zugleich Entwicklungspartner der Deutsche Telekom AG, der Arcor AG, der Deutsche Bahn AG, DB Systel GmbH und der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes.

Quellen:
- *Hans Freiherr von Imhoff, „BAYKA“, Bayerisches Kabelwerk Riffelmacher & Engelhardt AG, 8. Juni 1927.*
- *Ralf Rossmeissl, Walter Mehl und Hans-Christian Fiegl, Buch „Glanz & Glitzer“ (2002).*
- *Dr. Christian Heid, „Ein Spaziergang durch den Friedhof in Roth – Erinnerungen und Gedanken“, 2009 (unveröffentlichtes Manuskript).*
- *Hans Pühn, RHV vom 17./18. Januar 2004, Kabelhersteller mit zweitem Standbein.*
- *Hans Pühn, RHV vom 31. März 2007, den Nachbarn zuliebe.*
- *Werner Eckhardt, München, Buch „75 Jahre Bayka, Bayerische Kabelwerke AG Roth 1885 – 1960“.*
- *RCV-Heft 2010, Beschreibung des Sessionsordens 2010, 125 Jahre „BAYKA“.*
- *Zeitungssonderdruck der RHV „Roth im Kommen“ (Ausstellung vom 6. bis 14. Oktober 1951).*
- *Rother Adressbücher von 1905, 1929, 1939 und 1951.*
- *Verzeichnis der neuen Hausnummern der Stadt Roth (1913).*
- *Rechnungs-Sammlung Hans Heid 1898 – 1920 (Dr. Christian Heid).*
- *Heimat-Blatt vom 27.07.1928, „Der Seidenbau und die Seidenweberei in Roth“.*
- *Bayka-Archiv*

Fotos:
- *Bayka-Archiv*
- *Archiv des Fabrikmuseums Roth*

Die Stadelmann-Villa von Osten (Herbst 2009).

Rother Firmengeschichten II

Die Firma Fritz Stadelmann –

Fabrik von Lametta-Christbaumschmuck und Metalltopfreinigern

Kurt Stadelmann und Erich Hochreuther

Museumskurier-Autor Erich Hochreuther hat sich auf die Spuren der Firma Stadelmann begeben und das Ergebnis seiner Recherchen im folgenden Artikel festgehalten. Besonderer Dank gebührt dabei auch Kurt Stadelmann, der mit seinem Detailwissen und Material aus dem Familienarchiv wesentlich zum Entstehen dieser Rother Firmengeschichte beigetragen hat.

Erste Spurensuche

Wir sind im Oktober mit dem Auto auf dem vielbefahrenen, östlichen Teil des Rother Altstadt-Ringes unterwegs. Kurz vor der scharfen Rechtskurve zum Sieh-Dich-Für-Weg leuchtet uns ein herbstlich orange gefärbter Laubbaum entgegen. Der nächste Gedanke gilt einem Parkplatz, um das Auto loszuwerden.

Dann stehen wir vor einem herrlichen Spitzahorn-Baum in orangefarbenem Herbstlaub. Den Hintergrund bildet eine große Villa, deren Baustil als Neo-Biedermeier bezeichnet werden kann. Über dem Eingang ist in steinernen Buchstaben „Fritz Stadelmann" zu lesen. Hinter der Villa, dem Büro- und Wohngebäude, wie wir später erfahren, werden alte Fabrikgebäude sichtbar.

Wieder zuhause, hilft das Telefonbuch weiter: „Stadelmann Fritz Christbaumschmuck-Fabrik, Allee 12", lesen wir im Telefonbuch. Nach dem Wählen der angegebenen Telefon-Nummer meldet sich eine freundliche Männerstimme mit „Stadelmann". Wir erfahren, dass das von uns als Villa bezeichnete Büro- und Wohngebäude der Christbaumschmuck-Fabrik Fritz Stadelmann im Jahr 1923 erbaut und von Architekt Georg Hochreuther geplant wurde.

Zur Vorgeschichte der Firma Fritz Stadelmann

Die Firma Fritz Stadelmann, Fabrik von Lametta-Christbaumschmuck, ist aber schon viel älter als das Büro- und Wohngebäude. Begonnen hat es, wie bei den meisten Rother Firmen, in einem kleinen Anwesen in der Rother Altstadt:

Fritz Stadelmann (geb. 14. Juli 1873, gest. 4. Dezember 1923) stammt aus einer Rother Bortenmacher-Familie, der Familie Johann Sebastian Stadelmann.

Die Vorfahren kamen aus Merkendorf im Altmühltal über Windsbach nach Roth. Am 20. September 1774 heiratete der Posamentier-

Johann Sebastian Stadelmann (1842).

meister Michael Stadelmann (geb. 1. Oktober 1750) aus Merkendorf, jüngster Sohn von Tagelöhner Johann Jakob Stadelmann aus Merkendorf, in Windsbach Maria Ursula Schmidt, die einzige Tochter des Posamentiermeisters Johann Caspar Schmidt. Am 30. August 1776 wurde ihr Sohn Jakob Gustav Stadelmann in Windsbach geboren.

Jakob Gustav Stadelmann, Bortenmachermeister, heiratete am 17. Mai 1803 Margarete Anna Stampfer. Am 27. März 1805 wurde in Windsbach Sohn Johann Adam Noa Stadelmann geboren.

Bortenmacher Johann Adam Noa Stadelmann zog nach Roth und heiratete am 7. Juni 1830 Fräulein Anna Maria Dentler. Am 28. August 1842 wurde Sohn Johann Sebastian Stadelmann geboren.

Bortenmacher Johann Sebastian Stadelmann heiratete am 9. Juni 1867 Anna Babette Meier aus Deuerbach. Sie hatten die Söhne J. Lorenz und Fritz Stadelmann. Wo die Familie Johann Sebastian Stadelmann in Roth anfangs gewohnt hat, ist nicht mehr feststellbar.

Nach Abschluss der Schule hat Fritz Stadelmann das Kaminkehrer-Handwerk erlernt. Wegen gesundheitlicher Probleme musste er diesen Beruf jedoch wieder aufgeben. Es war ein glücklicher Zufall, dass im Jahr 1891 sein älterer Bruder J. Lorenz Stadelmann zusammen mit Vater Johann Sebastian Stadelmann in Roth eine Christbaumschmuck-Fabrikation gegründet hatte. So konnte er in der Firma seines Bruders mitarbeiten.

Bald darauf lernte Fritz Stadelmann Margarete Scharrer kennen, deren Eltern in einem kleinen Haus in der Kanzlei am Rother Marktplatz wohnten. Der Vater von Margarete Scharrer, der Büttnermeister Johann Georg Friedrich Scharrer (geb. 8. Mai 1846), betrieb im Haus Nr. 37 in der Kanzlei ein Büttner-Geschäft. Die Mutter, Maria Katharina Scharrer, geb. Weick (geb. 8. November 1848), stammte aus Langfurth bei Dinkelsbühl.

Hochzeit Fritz Stadelmanns mit Margarete Scharrer im Jahr 1898.

Wie Fritz Stadelmann Margarete Scharrer kennen gelernt hat, ist nicht überliefert.

Margarete Scharrer arbeitete zu dieser Zeit bei der 1878 gegründeten Firma August Schlemmer, Fabrik für leonische Waren. Die Firma Schlemmer hatte 1889/90 als weiteren Fabrikationszweig die Herstellung von Christbaumschmuck aus Lametta aufgenommen.

Margarete Scharrer ist am 1. Mai 1875 geboren. Wegen der Einteilung der Schülerjahrgänge vom 1. Mai bis 30. April des Folgejahres wurde der offizielle Geburtstag von Margarete Scharrer auf den 30. April 1875 zurückdatiert, damit ein früherer Einschulungstermin möglich war.

1888 schloss Margarete Scharrer die Schule ab und begann bei der Firma Schlemmer zu arbeiten.

Nach der Heirat am 19. Oktober 1898 beschlossen Margarete (30. April 1875 – 17. Januar 1947) und Fritz Stadelmann vom bei Firma Schlemmer verdienten Geld eine eigene Firma für die Herstellung von Christbaumschmuck zu gründen.

Die Firma Fritz Stadelmann, Fabrik von Lametta - Christbaumschmuck.

Im Haus des Schwiegervaters Johann Georg Friedrich Scharrer, im Haus Nr. 37 in der Kanzlei, begannen sie mit der Christbaumschmuck-Fertigung mit einfachen, handbetriebenen Maschinen. Die Produktion im kleinen Haus am Rother Marktplatz war sehr beengt und schon etwa 1902 verlegten sie ihre junge Firma nach Kauernhofen (erst 1903 wurde das Dorf Kauernhofen in die Stadt Roth eingemeindet) in ein Anwesen an der Abenberger Straße, heute Abenberger Straße 8.

Das Geschäft mit der Christbaumschmuck-Fertigung entwickelte sich gut. So konnte in der Allee 12 im Jahr 1905 ein Grundstück erworben und die Firma hier angesiedelt werden. Als 1905 das Haus mit kleinem Betriebsgebäude in der Allee 12 errichtet wurde, waren diese Grundstücke

Belegschaft der Firma Stadelmann 1913.

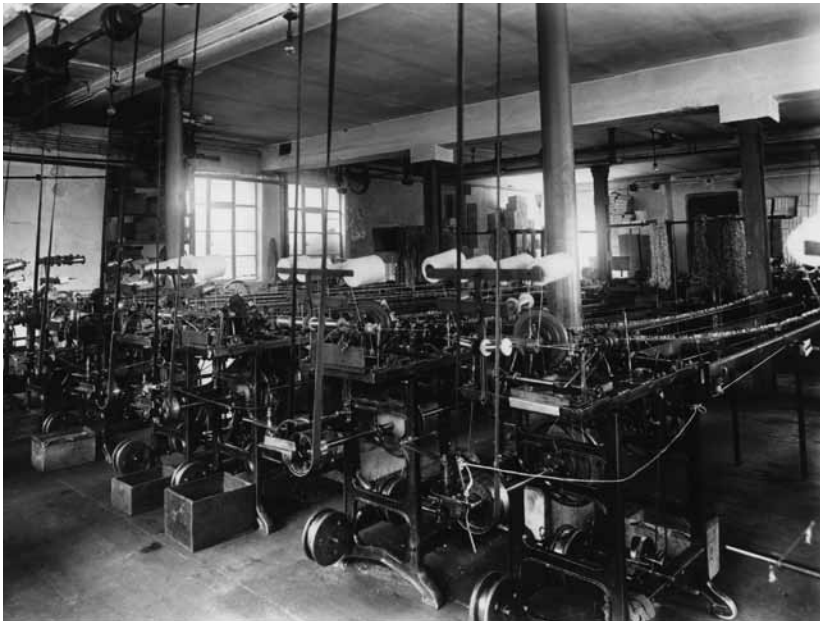
Wohnhaus und Fabrikgebäude Allee 12 um 1905.

noch nicht an die Rother Wasserleitung angeschlossen. Das Wasser musste noch am Brunnen an der Oberen Mühle geholt werden. Trotzdem lief die Produktion gut und bald wuchs erneut der Platzbedarf.

Die Entwicklung zur Fabrik

Das 1905 mit dem Wohnhaus Allee 12 errichtete kleine Fabrikgebäude bestand aus einer erdgeschossigen Halle mit einem Satteldachtrakt und zwei Sheddächern; bald schon wurde der Teil der Fabrikationshalle mit dem Satteldach um ein Geschoss aufgestockt. In den Folgejahren konnten die Produktionsgebäude durch Aufstockung des Teils der Fabrikationshalle mit den zwei Shed-dächern erweitert und von den Geschäftserlösen nach und nach die Nachbar-Anwesen Gartenstraße 1 und Gartenstraße 3 erworben werden. Etwa 1923/24 erfolgte nochmals entlang des Rothgrundes in östlicher Richtung ein zweigeschossiger Anbau an das bestehende Fabrikationsgebäude.

Im 1. Weltkrieg 1914 bis 1918 konnte die Firma Fritz Stadelmann dank des hohen Anteils von Frauen in der Belegschaft die Produktion aufrecht erhalten. Die Firma Stieber / Roth stellte in dieser Zeit der Mangelwirtschaft während der Kriegszeit für die Rother Christbaumschmucker versil-



Maschinensaal im EG mit den über Transmissionen angetriebenen Girlandenmaschinen.

berte Eisenplätte her, da Kupfer Mangelware war. Außer Lametta-Christbaumschmuck wurden zu dieser Zeit auch schon die für die Küchengeschirr-Reinigung dringend benötigten Metall-Topfreiniger aus geplättetem Draht hergestellt.

Der Antrieb der Maschinen wurde inzwischen auf Motorantrieb über Transmissionen umgestellt. Hinter der doppelstöckigen Fabrikationshalle entlang des Sieh-Dich-Für-Weges war zum Rothgrund hin ein eigenes Maschinenhaus errichtet worden. Ab etwa 1920 stand im Maschinenhaus ein kräftiger Dieselmotor. Bis etwa zum 2. Weltkrieg erfolgte der Antrieb der Maschinen über Transmissionen und den zentralen Motor, dann stellte die Firma Fritz Stadelmann nach und nach die Maschinen auf Einzelantrieb mit Elektromotoren um.

Das zweigeschossige Produktionsgebäude entlang des Sieh-Dich-Für-Weges beherbergte im Erdgeschoss etwa acht Girlandenmaschinen, im oberen Saal wurden auf etwa 15 Topfreiniger-Maschinen Metall-Topfreiniger hergestellt. Außerdem standen im oberen Saal vier Spinnmaschinen und 6 große Webstühle für sogenannte „Spänertücher". Diese Parkett-Spänertücher wurden aus mit Eisendraht umsponnenem Hanfgarn hergestellt. Man verwendete sie vor allem zum Abscheuern von Holzparkett und Holz-Türschwellen. Diese Tücher wurden viel nach Holland exportiert, wo sie außerordentlich beliebt waren.

Maschinensaal im Obergeschoss mit Spinnmaschinen (links) und Plättmühlen (rechts).

Der für die Topfreiniger- und Christbaumschmuck-Produktion benötigte Kupferdraht wurde meistens von den Leonischen Werken Nürnberg, der für Topfreiniger überwiegend verwendete Eisendraht von Firmen im Ruhrgebiet (Iserlohn) bezogen und auf eigenen Plättmühlen geplättet. Die beiden Maschinensäle wurden von einer Koks-Dampfheizung über Konvektoren beheizt bzw. temperiert, im 2. Weltkrieg mit Sägespan-Ofen mit Gebläse. Das Gebäude mit der Gartenstraße 1 entlang des Rothgrundes diente als Lagergebäude. Die Büroräume waren im Gebäude Gartenstraße 3 untergebracht.

Die Zeit der Inflation nach dem 1. Weltkrieg mit dem Höhepunkt 1923 überstand die Firma Fritz Stadelmann dank überlegter Kassenführung ohne größere finanzielle Einbußen. Die Rechnungen an inländische Kunden wurden in Goldmark abgerechnet, um die Geldentwertung zu kompensieren. Rechnungen an ausländische Kunden wurden über ein Valuta-Konto in ausländischer Währung wie Gulden, Pfund und Dollar abgerechnet und Geld nur bei Bedarf kurzfristig abgehoben.

Die Firma Fritz Stadelmann in 2. Generation

Fritz und Margarete Stadelmann, geb. Scharrer, hatten acht Kinder:

Heinrich Stadelmann (geb. 1900), Emma Stadelmann (geb. 1901), Lisl Stadelmann (geb. 1902 in Kauernhofen), Dora Stadelmann (geb. 1904), Hans Stadelmann (geb. 1905), Fritz Stadelmann jun. (geb. 1909), Lina Stadelmann (geb. 1911) und Ludwig Stadelmann (geb. 1916).

Heinrich Stadelmann

Fritz Stadelmann jun.

Der älteste Sohn Heinrich Stadelmann arbeitete schon vor dem 1. Weltkrieg mit dem Vater Fritz Stadelmann in der Firma, ab 1922 arbeitete nach der Schulausbildung auch Sohn Fritz Stadelmann jun. in der Firma. Als Fritz Stadelmann jun. erst 14 Jahre alt war, starb am 4. Dezember 1923 sein Vater Fritz Stadelmann viel zu früh im Alter von 50 Jahren. Es ist das Jahr, in dem das Büro- und Wohngebäude an der Gartenstraße 3 gebaut wurde.

Sohn Fritz Stadelmann jun. konnte im Alter von 14 Jahren noch nicht die Firma führen, deshalb übernahm zunächst sein älterer Bruder Heinrich Stadelmann allein die Führung der Geschäfte der Firma Fritz Stadelmann in einer schwierigen Zeit, nämlich im Jahr der galoppierenden Inflation 1923.

Mutter Margarete Stadelmann wohnte bis zu ihrem Tod im Alter von 71 Jahren im Jahr 1947 in Wohnhaus Allee 12.

Etwa im Jahr 1930 konnte Sohn Fritz Stadelmann jun. die Führung der Firma mit übernehmen. Die Firma Fritz Stadelmann blieb in dieser Zeit in den Händen von Heinrich Stadelmann und Bruder Fritz Stadelmann. Die anderen erwachsenen Geschwister arbeiteten nicht in der Firma.

1936 heiratete Fritz Stadelmann Frau Luise Stadelmann, geb. Rase (geb. 1914, gestorben 1978), aus einer Kaufmanns-Familie, welche in der Nürnberger Altstadt ein Handarbeitsgeschäft besaß. Nachdem die familieneigenen Gebäude an der Allee 12 und an der Gartenstraße belegt waren, zogen Fritz und Luise Stadelmann in eine Wohnung am Belmbracher Weg. Ihr 1938 in Nürnberg geborener Sohn Kurt Stadelmann verbrachte am Belmbracher Weg die ersten Jahre seiner Kindheit. Erst im Jahr 1946 konnten sie in das Haus an der Allee 12 umziehen. Nach dem

Rechnungskopf der Firma Fritz Stadelmann.

frühen Tod von Fritz Stadelmann jun. 1964 im Alter von 55 Jahren führten Luise Stadelmann mit Sohn Kurt Stadelmann zusammen mit Schwager Heinrich Stadelmann die Firma.

Im Jahr 1972 schied Schwager Heinrich Stadelmann durch Abfindung aus der Firma Fritz Stadelmann aus.

Der Geschäftsgang unter den Söhnen von Fritz Stadelmann

Ab dem Jahr 1925 sind die Auftrags- und Geschäftsbücher noch beim heutigen Eigentümer Kurt Stadelmann erhalten. Die Adressen der Geschäfts-Kunden in Deutschland lesen sich wie eine Autokennzeichen-Sammlung:

Berlin, Hamburg, Frankfurt, Rostock, Wilhelmshaven, Schweinfurt, Fürth, Nürnberg, Trier, Emskirchen, Bremen, Halle, Cottbus, Gelsenkirchen, Chemnitz, Osnabrück, Münster, Bielefeld, Leipzig, Oldenburg, Coburg, Kiel, Augsburg, Essen, Gladbeck, Liegnitz, Hof, Sonneberg, Lauscha, Plauen, Friedberg, Ulm, Wangen, Iserlohn, Fulda, Giessen, Breslau, Bonn, Mainz, Darmstadt, Wesermünde, Dresden, Görlitz, Unna, Memel und viele mehr.

Am 6. August 1925 ging eine Lieferung von einem Paket Christbaumschmuck für 13,55 Mark an die Firma Julius Greiner Söhne GmbH in Lauscha/Thüringen, ebenso wieder am 22. September ein Paket für 19,50 Mark, am 25. September eine Kiste für 365,62 Mark und am 29. September 1925 eine Kiste für 41,24 Mark. Man sieht, dass die Rother Christbaumschmuck-Industrie zu dieser Zeit Geschäftsbeziehungen zur Christbaumschmuck-Industrie in Lauscha hatte.

Aber auch die Kunden-Adressen in anderen europäischen und überseeischen Ländern sind in den Auftragsbüchern gut dokumentiert: So erhielt die Firma Marks & Spencer Ltd. in London am 9. Januar 1925 zehn Kisten Topfreiniger zum Preis von 153,15 engl. Pfund.

In dieser Zeit gingen Lieferungen der Firma Fritz Stadelmann nach New York, Milwaukee/USA, Birmingham, Den Haag, Eindhoven, Manchester, Leeds, Leicester, London, Straßburg, Liverpool, Maastricht, Glasgow, Wien, Göteborg, Split, Sheffield, Trondheim, Warschau, Lodz, Poznan, New-

castle, Haarlem, Malmö, Oslo, Basel, Zürich, Neuchâtel, Wellington, Mailand, Bukarest, Mährisch Ostrau, Batavia, Helsingfors, Kopenhagen und Amsterdam.

Die Auftragsbücher belegen, dass der Umsatz etwa je zur Hälfte mit Topfreinigern und Christbaumschmuck erzielt wurde. Topfreiniger wie Christbaumschmuck wurden ganzjährig bestellt und ausgeliefert, Christbaumschmuck sogar wenige Tage nach Weihnachten.

Topfreiniger aus Textil-/Draht-Mischgewebe.

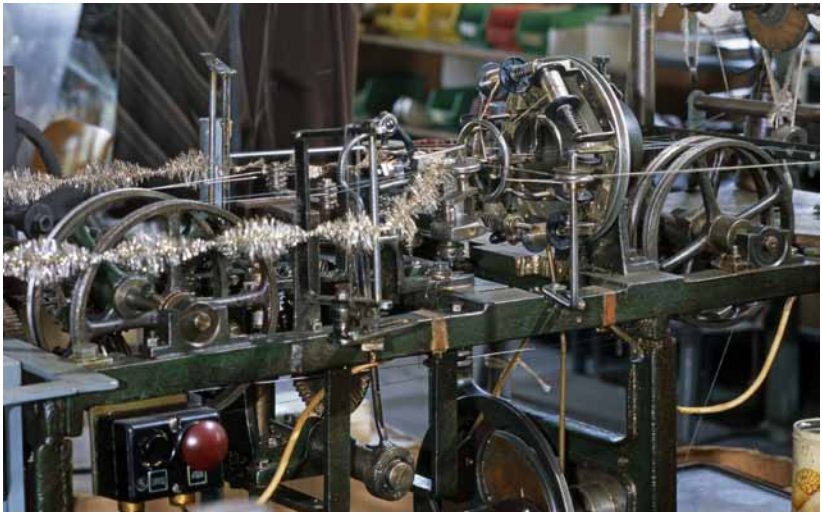
Als Zulieferbetriebe wurden meist Rother Firmen bevorzugt. Firmen wie die Stanniolfabrik, Heinrich Deubel, Friedrich Feuerlein, Georg Böhringer, Jakob Strobel, Karl Müller vorm. Friedrich Feuerlein, Alois Lobenwein, Hans Stockmeier vorm. Konrad Moser, Lorenz Popp sowie die Süddeutsche Reflektoren Gesellschaft, Barnsdorf, und Karl Grimm, Eckersmühlen, standen mit der Firma Fritz Stadelmann in Geschäftskontakt.

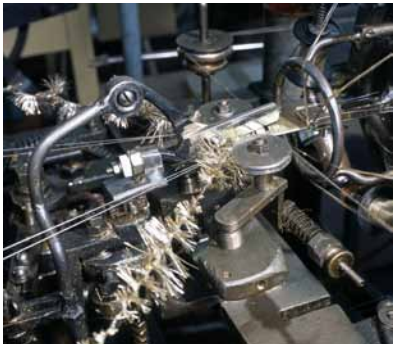
Der Kupferdraht für die Produktion wurde, wie in den Geschäftsbüchern von 1924 und 1930 belegt, von der Leonische Werke Roth-Nürnberg AG bezogen; im Jahr 1924 für 5.880,79 Mark und 1930 für 10.689,98 Mark.

Nach einer Werbeanzeige aus dieser Zeit fertigte die Firma Fritz Stadelmann, Fabrik von Lametta-Christbaumschmuck und Metalltopfreinigern, Allee 12/Gartenstraße 3, Roth bei Nürnberg: „Lametta-Christbaumschmuck, Girlanden, Verzierungen, Phantasie-Artikel, Metall-Topfreiniger und Ballen-Topfreiniger fabriziert in den hervorragendsten und zweckmäßigsten Ausführungen." Die Metall-Topfreiniger wurden unter den Marken Gloria, PRESTO, STARO und Splendo vertrieben.

Neben den Lieferaufträgen in den Auftragsbüchern sind auch die Beschäftigtenzahlen aus dieser Zeit im Rother Stadtarchiv gut belegt. Beschäftigte der Firma Fritz Stadelmann lt. Aufstellung im Buch Glanz & Glitzer S. 52 ohne Heimarbeiter:

1925 65 Beschäftigte (M 16, W 46 ohne Angestellte)
1928 58 Beschäftigte (M 12, W 43 ohne Angestellte)
1932 31 Beschäftigte (M 5, W 23 ohne Angestellte)
1933 27 Beschäftigte (M 5, W 19 ohne Angestellte)
1934 39 Beschäftigte (M 8, W 28 ohne Angestellte)
1936 44 Beschäftigte (M 10, W 31 ohne Angestellte)
1938 40 Beschäftigte (M 7, W 29 ohne Angestellte)





Von Fritz Stadelmann entwickelte Girlandenmaschine (oben). Links die Schneidevorrichtung im Detail.

Die Firma Fritz Stadelmann stellte keinen Filigran-Christbaumschmuck/Spiral-Christbaumschmuck aus „Eiszapfen"-Grundmaterial her. Als Grundmaterial für den Christbaumschmuck der Firma Fritz Stadelmann wurde Lametta-Girlandenmaterial eigener Produktion aus geplättetem versilberten Kupferdraht verwendet. Um konkurrenzfähig zu bleiben, konstruierte Fritz Stadelmann jun. eine neue, leistungsfähige Girlandenmaschine. Ein beliebter Aufenthaltsort von Fritz Stadelmann jun. war die betriebseigene Schlosserei, wo er seine Konstruktionsideen entwickelte. Hier baute er zusammen mit Schlosser Hans Goller in der Schlosserei die neue Girlandenmaschine.

Zur Wartung und Verbesserung des Maschinenparkes beschäftigte die Firma Stadelmann einen eigenen Maschinenschlosser, anfangs bis ca. 1955 Hans Goller, einen Halbbruder von Margarete Stadelmann, geb. Scharrer, danach den Maschinenschlosser Bauer.

Zur Pflege und Mehrung der Kundenkontakte stellte die Firma Fritz Stadelmann auf mehreren Messen ihre Produkte vor: In den Jahren vor dem 2. Weltkrieg auf der Leipziger Messe, nach dem 2. Weltkrieg auf der Exportmesse in Hannover und ab 1950 alljährlich in Nürnberg auf der Spielwarenmesse in der Abteilung Modellbau, Hobby und Basteln.

Auf der Spielwarenmesse in Nürnberg besuchte 1963 der Vater des Wirtschaftswunders, Bundeswirtschaftsminister und späterer Bundeskanzler Ludwig Erhard, auch den Ausstellungsstand der Firma Fritz Stadelmann.

Im 2. Weltkrieg konnte die Topfreiniger- und Christbaumschmuck-Produktion den Umständen entsprechend weitergeführt werden. Aber nicht alle Grundmaterialien standen in dieser Zeit in ausreichendem Maße zur Verfügung. So musste auf verfügbare Ersatzmaterialien wie verzinkten Eisen-Plättdraht statt versilbertem Kupfer-Plättdraht ausgewichen werden. Fritz Stadelmann jun. nannte den glanzlosen Christbaumschmuck aus verzinktem Eisen-Plättdraht abfällig „die Bachwoar", weil man nach seiner Meinung das Zeug besser in den Bach geworfen hätte.

Im Jahr 1949 feierte die Firma Fritz Stadelmann 50-jähriges Jubiläum. Zur Erinnerung ließ die Belegschaft für die Familie Stadelmann vom Fotografen Gottlieb Moertel ein Fotoalbum mit Fotografien aus der Fabrik zusammenstellen. Viele der Fotos für diese Firmengeschichte sind diesem Fotoalbum entnommen.

Im Buch Glanz & Glitzer S. 54 erinnert sich eine ehemalige Mitarbeiterin:

„Wir sind als Vertriebene nach Roth gekommen. Also habe ich 1945 mit 32 Pfennig Stundenlohn bei der Firma Fritz Stadelmann angefangen. Mit 14 Jahren bin ich gekommen und 45 Jahre geblieben. Zum 50. Betriebsjubiläum 1949 waren die Hälfte von den 52 beschäftigten Leuten Vertriebene, meist Frauen.

Ich habe angefangen als Plätterin, dann war ich im 1. Stock beim Rasche herstellen, also Topfreiniger. Es hat verschiedene Rasche gegeben, die Rundrasche, die Topfrasche, die wo gewebt sind, die hat der alte Rebbisch gemacht und später ich. Dann haben wir auch die Metalllocken gemacht, das waren auch Rasche aus Stahldraht. Später war ich dann an der Spinnmaschine, wo die Gespinste für Metalltopflappen aus Kupfer und aus Stahl gemacht wurden, eine Zeit lang dann auch an den Webstühlen. Ein paar Jahre später sind dann die Webmaschinen für die Rundrasche rausgekommen und oben in den ersten Stock der Fabrikhalle sind die Tische für Christbaumschmuck raufgekommen, die zuerst unten waren. Dann wurden die Sterne und Christbaumschmucksachen gemacht, hauptsächlich Girlanden.

Faconmaschinen für Sternteile hat es nur zwei gegeben. Irgendwann (1972) wurde dann die Raschproduktion ganz eingestellt und Sterne und Schneeballen hergestellt. Am Schluss wurden bloß noch die Girlanden hergestellt und die in Heimarbeit gefertigten Sterne dann bloß noch eingepackt, Folienpapier drüber und einzeln verkauft.

An den Plättmaschinen haben wir mit Schmiere arbeiten müssen und sehr dreckige Kleider gehabt und dafür 3 bis 4 Pfennige Schmutzzulage bekommen, damals. Die Kleidung musste dann beim Waschen immer lang eingeweicht werden, und der Dreck ging schwer raus.

Akkord haben wir keinen gearbeitet, sondern Stundenlohn und sind überprüft worden, wie viel Gros dass wir machen an der Girlandenmaschine. Bei Reparaturen der Maschinen haben wir Ausfallzeiten gehabt. So um die 8 Gros Girlanden haben wir täglich schaffen müssen an einer Maschine. Zwei drei Meter lange Stränge sind parallel auf einer Maschine bei einem Durchlauf gemacht worden, die dann zu vier Girlanden von je 1,50 Meter abgeschnitten wurden. Ab und zu war ein Einrichter, der hat nicht aufgepasst und dann die Girlandenmaschine weiterlaufen lassen ohne Spule, und dann waren Löcher (Fehlstellen) drin und er hat abends beim Schneiden geschrien: „Ihr blöden Weiber!" Aber das war selten.

Arbeitskrankheiten hat es nicht gegeben. Mir hat es gefallen, sonst wäre ich keine 45 Jahre drin geblieben. Das Arbeitsklima war gut, aber arbeiten haben wir müssen.

Es war halt wie in einem Familienbetrieb. Die letzten 10 Jahre (1980 – 1990) waren wir nur noch zu dritt, als wir nur noch Sterne und Girlanden produziert haben. Sogenannte Halbballen, die auf die Sterne draufgekommen sind mit Plättdrahtstärken Nummer 4 bis Nummer 10.

Später wurde der Kupferplätt fast ausschließlich für die Industriegirlanden verwendet, als Ableiter für Motoren und zuletzt zum Abschirmen von Computern. Denn Mitte der 60er Jahre haben wir dann mit Plastik angefangen mit einer ganz großen Girlandenmaschine von 10 Metern Länge im 1. Stock. Grüne Girlanden für Weihnachten waren das, für England und Amerika. Endlos, endlos!"

Die Firma Fritz Stadelmann in 3. Generation

Das nach dem 2. Weltkrieg boomende Amerika-Geschäft mit Christbaumschmuck begann etwa 10 Jahre nach Ende des 2. Weltkrieges nachzulassen. Ab etwa 1960 stellte die Firma Fritz Stadelmann wie die anderen Rother Christbaumschmuck-Firmen die Produktion von Christbaumschmuck aus geplättetem versilberten Kupferdraht auf wesentlich billigeres Plastik-Grundmaterial (Folie) um.

Seit dem Ausscheiden von Onkel Heinrich Stadelmann aus der Firma im Jahr 1972 führte Kurt Stadelmann die Firma alleine. 1972 hatte das Geschäft mit den Metall-Topfreinigern so weit nachgelassen, dass die Topfreiniger-Maschinen im oberen Saal abgebaut wurden.

Einige der Girlandenmaschinen im Erdgeschoss wurden im Jahr 2006 verkauft und die Firma Fritz Stadelmann zum Jahresende 2006 im Handelsregister abgemeldet. Drei der schönen Lametta-Girlandenmaschinen stehen heute noch in der Fabrikhalle in der Allee 12 und könnten bei Bedarf nach notwendigen Wartungsarbeiten in Betrieb genommen werden, um originalen Lametta-Christbaumschmuck aus versilbertem oder „cementiertem" geplätteten Kupferdraht in Kleinserien zu produzieren.

Das Büro wurde vom Büro- und Wohngebäude Gartenstraße 3 in einen Teil des ehemaligen oberen Maschinensaales im Gebäude Allee 12 verlegt.

Heute, im Jahr 2011, befinden sich in der Gartenstraße 3 eine Arztpraxis und ein Wellness-Studio.

Die Christbaumschmuck-Musterausstellung der Firma Fritz Stadelmann mit „Lametta-Christbaumschmuck" hängt heute in einem großen Schaukasten an der Nordwand im Fabrikmuseum Roth in der Oberen Mühle 4.

Kurt Stadelmann beim Herstellen eines „Lametta-Christbaumsterns", einer Spezialität der Firma Fritz Stadelmann.

Quellen:
- *Aufschreibungen und Buch zum 50-jährigen Firmenjubiläum.*
- *Persönliche Gespräche mit Herrn Kurt Stadelmann.*
- *Auftragsbücher der Firma Fritz Stadelmann ab 1925*
- *Buch „Glanz & Glitzer" von Ralf Rossmeissl, Walter Mehl und Hans-Christian Fiegl*

Fotos:
- *Sammlung von Herrn Kurt Stadelmann, Roth*
- *Neue Fotos C.+ E. Hochreuther*

Schlosshofspieler beim 8. Wasserradfest

Der Historische Verein und das Fabrikmuseum

Das Museumsjahr 2011

Hans Peuschel

Das Vereins- und Museumsjahr 2011 war nicht nur geprägt von personellen Veränderungen. Trotz der damit verbundenen Übergangsschwierigkeiten gingen das Vereinsleben und der Museumsbetrieb weiter. Über die wichtigsten Veranstaltungen und Ereignisse wird im Folgenden berichtet.

8. Wasserradfest

Das 8. Wasserradfest fand – wie schon in den Jahren zuvor – im Rahmen des Internationalen Museumstages statt, und zwar am 15. Mai 2011. Beginn war traditionell um 11.00 Uhr. Die gut 200 Besucher erwartete ein reichhaltiges Programm und bestes Wetter. Geboten wurden kostenlose Führungen durch das Museum, schwungvolle Volkstänze der Volkstanzgruppe aus Eckersmühlen unter der Leitung von Richard Erdmann sowie vom Heimat- und Wanderverein Bernlohe, ein

Während draußen die „Musicaholics" spielten…

Stück der Schlosshofspieler von Hans Sachs sowie Musik von den „Musicaholics", einem Ensemble der Rother Stadtjugendkapelle. Für das leibliche Wohl der Gäste sorgte der Organisator des Festes, unser Mitglied Reinhard Michalek, persönlich am Grill und für die musikalische Unterhaltung zwischendurch unser Mitglied Hans Peuschel.

Besonderes Highlight aber war die mit Spannung erwartete Inbetriebnahme des historischen Schaukeldrahtzuges, der bereits ein Jahr zuvor enthüllt worden war. Seinerzeit konnte er auf-

…erklärte drinnen 2. Vorsitzender Heinrich Ludwig die Kunst des Drahtziehens.

Der Schaukeldrahtzug läuft! Die Wasserradfest-Besucher sind beeindruckt.

grund technischer Schwierigkeiten noch nicht zum Laufen gebracht werden. Als dieses Mal unser „Schaukeldrahtzugexperte" Werner Fiedler den vom Wasserrad kommenden Antriebsriemen auf die Antriebswelle der Schaukel legte, setzte sich die Vorrichtung unter dem Beifall der Gäste in Bewegung und der auf der Schaukel sitzende, von Thomas Held geschaffene „Drahtzieher" begann „Draht zu ziehen." Den Verantwortlichen fiel hörbar ein ganzer Mühlstein vom Herzen.

Dass alles perfekt und störungsfrei ablief, ist nicht zuletzt auch unserem 2. Vorsitzenden Heinrich Ludwig zu verdanken, der in den Monaten davor seine Beziehungen zum Rother LEONI-Kabelwerk spielen ließ und von dort wertvolle technische Hilfe in Anspruch nahm. Besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang vor allem unserem Schriftführer Anton Gürtler, der die Idee zu diesem technischen Wunderwerk hatte und in der Maschinenbauschule Ansbach einen Partner für die Umsetzung fand. Unser Mitglied Werner Fiedler begleitete das Projekt in puncto Technik vom Beginn an bis zu seiner endgültigen Inbetriebnahme. Er sorgt auch dafür, dass der Schaukeldrahtzug bis zum heutigen Tag und wohl auch darüber hinaus zur Freude unserer Museumsbesucher reibungslos funktioniert – natürlich immer unter der Voraussetzung, dass genügend Wasser läuft, um das Wasserrad anzutreiben.

Der stählerne Drahtzieher ist übrigens inzwischen sogar schon Fernsehstar geworden: Ein Fernsehteam des Bayerischen Rundfunks hat für eine neue Dokumentarreihe Filmaufnahmen am Schaukeldrahtzug gemacht. Wann der Film ins Fernsehen kommt, steht noch dahin…

Beendet wurde das gelungene Fest mit dem von unserem Mitglied Dr. Christian Löhr, katholischer Pfarrer von Roth, gesungenen Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert", begleitet vom Mundharmonika-Duo „HoT" (**Ho**rst Plechinger, **T**ony Gürtler).

Kritische Personalsituation

Der noch relativ neu in seinem Amt tätige 1. Vorsitzende Wolfgang Lösch wurde kurz nach dem Wasserradfest durch den Tod des 2. Vorsitzenden Heinrich Ludwig vor eine schwierige Situation gestellt. Da sich kein adäquater Ersatz anbot, galt es, die Aufgaben von Heiner Ludwig, die prak-

tisch über Nacht zur Disposition standen, kurzfristig auf mehrere Schultern des Vorstands und des erweiterten Vorstands zu verteilen. So wird der neugewählte Museumsleiter Dr. Willi Grimm insbesondere von unseren Mitgliedern Ernst Wagner, Werner Fiedler und Christian Mann unterstützt. Weitere Aufgaben wurden von Schatzmeister Horst Plechinger und Schriftführer Anton Gürtler sowie vom Museumskurier-Redakteur Hans Peuschel übernommen. So gerüstet kann die Vereinsführung relativ gelassen der neuen Museumssaison 2012 entgegensehen.

Herbstausflug nach Stauf

Der traditionelle Herbstausflug führte rund 80 Mitglieder des Historischen Vereins am 9. Oktober 2011 nach Stauf bei Thalmässing. Ganz im Sinne seines satzungsgemäßen Auftrags, den „Heimatgedanken, das Geschichtsbewusstsein und das kulturelle Leben" zu fördern, bot der Historische Verein Roth seinen Mitgliedern eine interessante Exkursion mit dem Bus zur Burg Stauf und dem Michael-Kirschner-Museum.

Die Burg Stauf, 1276 erstmals urkundlich erwähnt, hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Sie wurde 1309 erstmals zerstört und danach wieder aufgebaut. Nach der zweiten Zerstörung im Jahr 1460 verfiel die Burg zur Ruine. 1809 ging diese nach der Auflösung des Amtes Stauf in Privatbesitz über und diente Bauern in der Umgebung als billiger Lieferant von Baumaterial. Nach massiven Protesten gegen diesen Frevel erwarb der Staat 1830 das Abbruchrecht und verhinderte so zunächst eine weitere Zerstörung. Durch alliierten Artilleriebeschuss im 2. Weltkrieg wurden die Reste der Burg aber erneut stark mitgenommen. Später wurde an die verbliebenen,

Die von Efeu und wildem Wein überwucherten Reste der Burg Stauf. Rechts das angebaute Wohnhaus.

Das Wohnhaus des Michael-Kirschner-Museums.

immer noch imposanten Mauerreste der Burg ein Wohnhaus angebaut, das dem damaligen Herausgeber der Nürnberger Nachrichten, Joseph E. Drexel, als Domizil diente.

An und für sich ist die auch heute noch im Privatbesitz befindliche Burg für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Ein Mitglied des Historischen Vereins Roth ermöglichte jedoch den Ausflugsteilnehmern den Zugang zum Burggelände, von dem man einen phantastischen Ausblick auf das umliegende Land hat.

Das zweite Highlight der Exkursion war der Besuch des erst am 1. Mai 2011 eröffneten und mittlerweile preisgekrönten Michael-Kirschner-Museums, welches ungemein anschaulich das bäuerliche Leben des 19. und 20. Jahrhunderts im allgemeinen und besonders Michael Kirschners und seiner Frau darstellt. Auf- und ausgebaut wurde es von engagierten Bewohnern des Ortes Stauf. Rund 8.000 Arbeitsstunden waren notwendig gewesen, um aus den vorhandenen alten Gebäuden nach über zehn Jahren ein schmuckes Museum zu machen. Vor allem diejenigen Mitglieder des Historischen Vereins Roth, die selbst im Fabrikmuseum Roth mitarbeiten, zeigten sich von dieser Leistung stark beeindruckt.

Die Teilnehmer der Exkursion waren schlichtweg begeistert und die verantwortlichen Organisatoren des Historischen Vereins hoch zufrieden über die positive Resonanz ihrer Veranstaltung.

Die gute Stube der Kirschners.

Was passiert im kommenden Jahr?

Veränderungen und Verbesserungen im Fabrikmuseum

Schatzmeister Horst Plechinger

Am Ende dieser Ausgabe unseres Museumskuriers wollen wir noch einen kurzen Ausblick darauf geben, was nächstes Jahr alles an Neuem geplant ist.

Erweiterung des Fabrikmuseums

Die vorhandenen Räumlichkeiten entsprechen nicht mehr den Erfordernissen einer zukunftsorientierten und effizienten Präsentation unserer vielfältigen Exponate. Ein Erweiterungsbau ist daher dringend erforderlich. Mit ihm soll Platz geschaffen werden für Ausstellungen, Vorträge, die Lagerung von Exponaten und Werkstoffen sowie für die Unterrichtung von Schulklassen im Rahmen wünschenswerter Museumspädagogik.

Die Stadt Roth als Eigentümerin des Gebäudes an der Oberen Mühle 4 errichtet diesen Erweiterungsbau, an dessen Kosten sich der Historische Verein Roth e.V. mit einem Zuschuss von 40.000,– € gegen mietfreie Nutzung auf 30 Jahre beteiligt. Die neuen Räumlichkeiten werden von uns zweckentsprechend ausgestattet.

Historische Vergolderei

Durch die Umsetzung unseres Werkstofflagers in den Erweiterungsbau gewinnen wir freien Platz für die Integrierung einer sich derzeit noch andernorts befindlichen historischen Vergolderei in den Museumsbetrieb. Damit erfährt unser Museum eine wertvolle Bereicherung. Anhand dieser Vorrichtungen und Gerätschaften können wir – unterstützt von einem eigens hierfür in Auftrag gegebenen Kurzfilm – die galvanische Vergoldung leonischer Gespinste zeigen.

Teil der historischen Vergolderei (jetziger Zustand).

Heimarbeiterstube

Aufgrund der verbesserten Raumverhältnisse haben wir nun auch die Möglichkeit, unseren Heimarbeiterbereich – nämlich die Herstellung von Topfreinigern, von Eiszapfen und Lametta als Christbaumschmuck sowie die Konfektionierung von Bändern und Schnüren zu Geschenkartikeln – attraktiver zu gestalten und damit besser zur Geltung zu bringen. Mithilfe von Schaubildern, Holzwänden, einem alten Holzdielenboden, den notwendigen Arbeitsgerätschaften und einigen typischen Einrichtungsgegenständen wollen wir eine Heimarbeiterstube nachempfinden und so eine Anmutung zum Heimarbeiterleben jener Tage herstellen.

Grafische Neugestaltung

Die Texttafeln, mit denen unsere Exponate erklärt werden, sollen durch eine Änderung vom Querformat auf Hochformat und durch zweispaltigen Satz lesefreundlicher gestaltet werden.

Die Dokumentation der Geschichte der Leonischen Industrie an der Infowand muss erneuert werden, da Schrift und Bilder nach über 10 Jahren verblasst sind. Im vorderen Bereich des Museums soll ein neues Infozentrum entstehen, in dem die bisherigen Inhalte – ergänzt um Schau- und Ausstellungsstücke – auf beidseitig zugänglichen Ständerwänden den Museumsbesuchern präsentiert werden. Damit wollen wir mehr Aufmerksamkeit und Interesse wecken.

Schaukeldrahtzug

Der im Mai 2011 in Betrieb genommene Schaukeldrahtzug, der im Wesentlichen mit Spenden der Bayka aufgebaut wurde, ist uns von der Stadt Roth zur Betreuung übergeben worden. Damit ist der HVR künftig auch für die Wartung und Instandhaltung verantwortlich. Wie sich gezeigt hat, muss möglichst rasch die Antriebsvorrichtung überdacht werden, um sie vor Witterungseinflüssen zu schützen.

Zusammen mit dem Wasserrad stellt der mit Wasserkraft betriebene Drahtzug eindrucksvoll die Arbeitsweise des Drahtziehers im 15. Jahrhundert dar. Eine noch anzubringende Info-Stele wird die Funktionsweise beschreiben.

Alle diese Investitionen in die Zukunft erfordern gewaltige Anstrengungen finanzieller und personeller Art. Wir hoffen sehr, dass unsere bei den infrage kommenden öffentlichen Stellen eingereichten Anträge auf Förderung genehmigt werden und damit auch das enorme ehrenamtliche Engagement unserer Führungsmannschaft gewürdigt wird.
Spenden für diesen Zweck sind uns höchst willkommen!

Wir suchen:

Tüftler und Bastler

Museumsführer

Organisatoren

Geschichtsinteressierte

Kein Scherz! Wir suchen tatsächlich händeringend ehrenamtliche Mitarbeiter, die bereit sind, wenigstens einen Teil ihrer Freizeit in den Dienst unseres Fabrikmuseums zu stellen.

Technisch versierte Mitglieder sind eingeladen, in unserem Werkstatt-Team mitzuwirken. Die Instandhaltung und Pflege unserer historischen Maschinen und Vorrichtungen stellt eine echte Herausforderung dar, der sich unsere Werkstattleute mit Begeisterung stellen. Wer also gerne tüftelt und komplizierte Sachverhalte löst, sollte sich mit unserem Mitglied Werner Fiedler, Tel. (09171) 60606, in Verbindung setzen.

Außerdem bitten wir jedes Vereinsmitglied, in seinem Freundes- und Bekanntenkreis neue Mitglieder für den Verein zu werben. Nur ein starker Verein kann die enormen Herausforderungen, die ein moderner Museumsbetrieb mit sich bringt, bewältigen.

Historischer Verein Roth e.V.
Fabrikmuseum
Obere Mühle 4
D-91154 Roth
Telefon (0 91 71) 6 05 64
hist.verein.roth@t-online.de
www.fabrikmuseum-roth.de

Öffnungszeiten
des Fabrikmuseums

März (Frühlingsanfang) bis Ende Oktober
Samstag und Sonntag von 13.30 bis 16.30 Uhr,
im August (Sommerferien) auch Mittwoch
von 13.30 bis 16.30 Uhr.
Für Gruppen auch zu anderen Zeiten nach
vorheriger telefonischer Vereinbarung.